



Sauberkeit: unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00

POLYRAPID*
SAUBERE ARBEIT

Unsichtbare Spangen

SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE

DR. med. dent. SCHWEIZER
DR. med. dent. JUFER

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13, Bus 46 (Schwert) Parkplatz
044 341 53 11, www.drschweizer.ch



Das Leben vor Corona – eine Momentaufnahme

Die Zeitung, die Sie in der Hand halten, ist überholt. In nur wenigen Tagen hat sich das ganze Leben verändert. Nun erinnern die Seiten daran, was die Wipkinger Akteure und Institutionen beschäftigte, bevor Corona die Kontrolle übernahm.

..... Patricia Senn

Am Vortag des Redaktionsschlusses dieser Zeitung wird im Tessin der Notstand ausgerufen, wenig später in ganz Italien. Die Kampagne des Bundesamts für Gesundheit (BAG) «So schützen wir uns» läuft bereits seit elf Tagen. Die Playoffs der Schweizer Eishockey-Meisterschaft sind abgesagt. Am selben Tag wird Ischgl zur Gefahrenzone erklärt, und Dänemark schliesst die öffentlichen Schulen. Donald Trump verhängt ein Einreisestopp, die Börse tauchte ab und das BAG tweetet, dass von einem Gesamtschweizerischen Notstand nicht die Rede sei. Es ist jetzt der 12. März. Die WHO erklärt Covid-19 offiziell zur Pandemie. Weitere Veranstaltungen werden abgesagt, erst die grossen Sportereignisse, dann die Generalversammlungen, dann die kleineren Theater und Konzerte. Die ersten Inserate werden storniert. Homeoffice, Digitalstudium bei der ETH, 800 bestätigte Fälle in der Schweiz, zwei Tote im Tessin. Hände waschen. Hände waschen. Hände waschen. Der New Yorker Broadway muss die Segel streichen, immer mehr Kantone bestätigen Ansteckungen mit dem Coronavirus. Italien



Während das gesellschaftliche Leben runterfährt, dreht die Natur auf.

schliesst die Kirchen, Altersheime und Spitäler in der Schweiz erlassen Besuchsverbote. Es ist immer noch der 12. März. Ein Land nach dem anderen erklärt den Notstand und macht die Grenzen dicht. Gesundheitsminister Alain Berset reist ins Tessin. Kurz darauf verschärft der Bundesrat die Massnahmen im Kampf gegen die Ausbreitung des Coronavirus drastisch: Veranstaltungen ab 100 Personen sind verbo-

ten, Restaurants und Bars dürfen nur noch bis 50 Leute aufnehmen, Schulen werden geschlossen. Die Lage sei besonders, aber noch nicht aussergewöhnlich. In China stagniert die Zahl der Neuansteckungen. Hände waschen. Es ist der 13. März. Alle Kantone sind nun vom Coronavirus betroffen. In der Hotellerie und Gastronomie hat rund ein Drittel der Betriebe

..... Schluss auf Seite 3

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

EMSO

IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

Inhaltsverzeichnis

Corona in Wipkingen	4
Umbruch am Bahnhof Wipkingen	8
QVV	10
GZ Wipkingen	12
Gewerbeverein	14
Pfarrei Guthirt	16
Reformierte Kirchgemeinde	17
Stadtspital Waid	18
Pflegezentrum Käferberg	19
Ein Fotolabor als Zeitmaschine	20
Tanzhaus	21
Park Platz	22
OJA Kreis 6 & 10	23
Damals	24
Im Wartesaal auf Reisen gehen	26
SVP	27
GLP	28
AL	29
Grüne	30
SP	31
FDP	32
EVP	33
GVZ Kolumne	33
Umfrage	34
Liste solidarischer Gruppierungen	34
Comic	34

**Tun Sie etwas
Gutes und
verkaufen Sie
uns Ihr Haus**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Zeitgut Zürich
Höngg-Wipkingen www.zeitgut-zuerich.ch

Wir helfen und vernetzen

Wir sind die Nachbarschaftshilfe Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen.

In dieser schwierigen Zeit bieten wir ein ausserordentliches Hilfsangebot an.

Wir vernetzen Helfer/Innen mit Menschen, die jetzt Unterstützung benötigen, z. B.:

- Einkaufen
- Mit dem Hund spazieren gehen
- Regelmässiger Telefonkontakt
- Kinder hüten (punktuell und nur von Personen, die nicht zur Risikogruppe gehören) usw.

Sind Sie froh um Unterstützung oder möchten diese anbieten? Melden Sie sich bei:

Natasa Karnath, Geschäftsleiterin
Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen
Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch

Editorial

Was schreibt man in einem Editorial in einer Zeit wie dieser? «Bleiben Sie gesund»? Auf jeden Fall: «Bleiben Sie zu Hause!». Zwei Wochen sind vergangen, seit die Corona-Krise in der Schweiz Fahrt aufgenommen hat. Es fühlt sich bereits an wie eine Ewigkeit. Dabei ist der Peak der Corona-Neuansteckungen noch nicht einmal erreicht. In der Redaktion der «Höngger Zeitung», die auch die «Wipkinger Zeitung» produziert, haben wir das Runterfahren des öffentlichen Lebens Schritt für Schritt miterlebt: Die erste Veranstaltung, die abgesagt werden musste, die erste Vorschau, die aus dem Redaktionsplan gestrichen und ganze Inserate-Kampagnen, die storniert wurden. Nachrichten, die in Zukunft nicht erscheinen werden. Wofür sollen unsere Inserent*innen werben, wenn ihre Geschäfte geschlossen bleiben müssen? Womit sollen sie die Werbung bezahlen, wenn sie selber kein Einkommen generieren? Wir sitzen alle im selben Boot. Das Konzept der Wipkinger Zeitung ist ein bisschen anders: Die wichtigsten Vereine, Organisationen und Institutionen im Quartier kaufen Seiten, die sie



selber bespielen. Diese Einnahmen reichen zwar nicht für die Produktion der Zeitung, federn den freien Fall in die

roten Zahlen aber doch merklich ab. Deshalb an dieser Stelle ein grosses Dankeschön an die Akteure, auch für die gute Zusammenarbeit bei meiner ersten «Wipkinger Zeitung». Denn, die «Höngger» Leser*innen wissen das schon länger: Fredy Haffner, als letztes Verlagsleiter und Mitgründer dieser Zeitung – sein Sparringpartner war damals Beni Weder, Präsident des QVW – hat unseren Verlag Ende Dezember nach elf Jahren verlassen und mir zur Redaktionsleitung der Höngger Quartierzeitung auch die der Wipkinger Zeitung übergeben. Dass die Produktion «meiner» ersten Wipkinger Zeitung so glimpflich verlaufen ist, ist auch meinen tollen Mitarbeiter*innen auf der Redaktion zu verdanken: Eva Rempfler, Bernhard Gravenkamp, Petra England und Béla Brenn, die mich tatkräftig und ermutigend dabei unterstützt haben, und unseren «Freien», ohne die die Zeitung arg dünn geworden wäre. Herzlichen Dank! Auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre Treue und Ihr Interesse. Bleiben Sie zu Hause, bleiben Sie gesund!

Herzlich Patricia Senn,
Redaktionsleiterin

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi

Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

 **MIGROL**
-Tankstelle

831

Artikel und somit
immer das Neueste:

www.wipkinger-zeitung.ch



De Filippo AG

Umbauten und Renovationen

www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Wipkinger ZEITUNG

Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Eva Rempfler, Marketing
Patricia Senn, Redaktion
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion

Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
Béla Brenn (bb)
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen

Filip Birchler, Lina Gisler,
Stefanie Pfändler, Dagmar Schröder

Inserate

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81

Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 25. Juni

Inserateschluss:
Montag, 15. Juni, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 11. Juni

Insertionspreise (exkl. MWSt.)

1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder
letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage

Höngger:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
12 580 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
22 312 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Schluss von Seite 1

Das Leben vor Corona – eine Momentaufnahme

Kurzarbeit beantragt. Es ist jetzt Sonntag, der 15. März, und Swiss macht sich Sorgen um ein bevorstehendes Grounding, während der Vatikan die öffentliche Osterfeier absagt. Ganz Spanien muss zu Hause bleiben. 1,5 Millionen Schweizerinnen und Schweizer schauen an diesem Abend die Tagesschau auf SRF. Normalerweise sind es rund 600 000. Die National- und Ständeräte beschliessen, nun doch die Frühlingssession abzubrechen. Nach dem Zürcher Kantonsrat sagt auch der Gemeinderat seine wöchentlichen Sitzungen ab. Am Montag, 16. März, berät sich der Bundesrat mit den Kantonsregierungen und verkündet um 17 Uhr: Ab Mitternacht gilt schweizweit der Notstand. Bis zum 19. April bleiben Restaurants geschlossen, Zoos, Museen, Kinos, Bars und Geschäfte, ausser Lebensmittelläden, Apotheken, Arztpraxen, Kiosk, Tankstellen. Der Layouter dieser Zeitung muss im Ausland bleiben. Dank Internet ist die Produktion nicht gefährdet. Die dringende Aufforderung des BAG an die Bevölkerung: zu Hause bleiben, Distanz halten, Hände waschen. Aber vor allem: zu Hause bleiben. Die Corona-Krise ist

nun offiziell eine «ausserordentliche Lage». Wenn die Bevölkerung die beschlossenen Massnahmen umsetze, sei keine totaler Shutdown nötig, so Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga. Es ist immer noch der 16. März. Die Hamsterkäufe weiten sich neu auch auf das Gemüse aus. Am See und an der Limmat feiern die Leute den Frühling. Der Praktikant dieser Zeitung, Béla Brenn, arbeitet von zu Hause. Das Zürcher Sechseläuten ist abgesagt.

Nationalrat Roger Köppel erntet einen Shitstorm aus der eigenen Partei für einen unsolidarischen Tweet, die Schweiz stellt landesweit die Organspenden ein, in Italien werden Balkonkonzerte gegeben und in Spanien für die Arbeiterinnen und Arbeiter geklatscht, die in dieser Krise weiterhin an vorderster Front im Einsatz sind: Krankenpfleger, Ärztinnen, Verkaufspersonal, Apotheker, Mitarbeiterinnen des öffentlichen Dienstes. Am 17. März beginnt die grösste Mobilmachung seit dem 2. Weltkrieg: Die Armee stellt bis Ende Juni 8000 Männer und Frauen zur Verfügung. Inserate werden storniert. Sechs Tage nach Redaktionsschluss meldet der Kanton Zürich 424 Corona-Infizierte,

und die eidgenössische Volksabstimmung vom 17. Mai wird offiziell abgesagt. In Norditalien steht das Gesundheitssystem kurz vor dem Kollaps, im Tessin steigt die Zahl der Opfer auf 14 Personen. Die SBB streicht mehrere Verbindungen, die Landeskirchen rufen dazu auf, jeweils am Donnerstag Kerzen auf den Fenstersimsen zu entzünden. Unzählige Solidaritätsgruppen haben sich gegründet.

Es ist jetzt der 19. März. Ungewöhnlich häufiges Zulächeln beim Kreuzen auf dem Gehsteig. Mitarbeitende der Grundversorgung dürfen in der Stadt Zürich gratis parkieren, die Swiss reduziert ihren Betrieb auf ein Langstrecken- und fünf Kurzstreckenflugzeuge. Coop und Migros lassen nur noch eine Person pro zehn Quadratmeter in ihre Läden. Das BAG meldet am 19. März 3888 Fälle von Coronavirus Erkrankten in der Schweiz. Und die Lage im Tessin verschärft sich zusehends. Der Zürcher Regierungsrat will 15 Millionen Franken für Selbstständigerwerbende bereitstellen. Zeitungen bieten Gratisabos an. Freitag, 20. März. Die Republik publiziert in einem Artikel, dass die vom BAG publizierten Fallzahlen mit hoher Wahr-

scheinlichkeit nicht stimmen. Tag der Mettage, der Inhalt der Zeitung muss stehen. Innerhalb von nur einer Woche, die es braucht, um die Texte für diese Zeitung zu sammeln, redigieren, korrigieren, layouten und absegnen zu lassen, haben sich die Ereignisse überschlagen. Täglich, nein stündlich veränderte sich die Situation, gab es neue Weisungen. Alles viel zu schnell, und keine Zeit, darauf zu reagieren. Das Resultat: So gut wie kein Bezug zu Corona, abgesehen von zwei redaktionellen Beiträgen. Und auch diese sind bereits veraltet. Das mag ärgerlich sein. Vielleicht ist es aber auch einfach gut so. Denn die Zeitung ist der auf Papier gedruckte Moment, an dem wir uns befinden, bevor das Virus die Kontrolle über unser Leben übernahm. Auf den Seiten der Parteien, Institutionen und Organisationen ist festgehalten, was uns beschäftigte, bevor uns nur noch Corona beschäftigte. Die Themen sind in den Hintergrund gerückt, aber nicht vergessen. An manchem wird man nahtlos anknüpfen können, anderes wird ganz neu gedacht werden müssen. Eine dramatische Zeit, und auch eine Chance. ■

SAHltimbocca

DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

- Täglich wechselnde Mittagsmenues
- Aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot
- Kreatives, saisonales Abendangebot



SÜSSE UND SALZIGE APÉROS?

Liefern wir Ihnen in der Stadt Zürich mit Freude ins Büro oder nach Hause.

Reservieren Sie online unter www.sahltimbocca.ch

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch. Montag-Freitag, 08.00-14.00 Uhr und 17.00-20.00 Uhr
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
044 350 55 45, www.sahltimbocca.ch



NACH DER CORONA-KRISE
BEGRÜSSEN WIR SIE GERNE
WIEDER BEI UNS.
BLEIBEN SIE GESUND.

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch



Garten-Unterhalt

Garten-Umänderungen

Balkon- und
Terrassenbepflanzungen

Witikonstrasse 295 · 8053 Zürich
info@boesch-gartenbau.ch
Telefon 044 381 45 45

Alles

Wie geht die Wipkinger Bevölkerung mit der Pandemie um? Welche Läden sind noch geöffnet und wie ist die Stimmung im Quartier? Der «Wipkinger» war im Quartier unterwegs.

..... Béla Brenn

Am Montag, 16. März, hat der Bundesrat in einer ausserordentlichen Sitzung gesetzlich festgelegt, dass alle Läden, Märkte, Restaurants, Bars sowie Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe wie Museen, Bibliotheken, Kinos, Konzert- und Theaterhäuser, Sportzentren, Schwimmbäder und Skigebiete geschlossen bleiben müssen. Ebenso Betriebe, in denen das Abstand halten nicht umgesetzt werden kann, wie Coiffeursalons oder Kosmetikstudios. Zusätzlich gab der Bundesrat auch bereits die dringliche Empfehlung ab, zu Hause zu bleiben, und das Haus nur zu verlassen, wenn dies auch wirklich sein muss.

Doch bereits in den ersten Tagen nach diesem Beschluss ist die Versuchung gross, draussen zu sein. Strahlend blauer Himmel, Sonne und frühlinghafte Temperaturen lassen manch einen die Gefahren und die Dringlichkeit der Kooperation in den Wind schlagen. Wenig lässt vermuten, dass die Welt vor einer der grössten Krisen seit dem zweiten Weltkrieg steht.

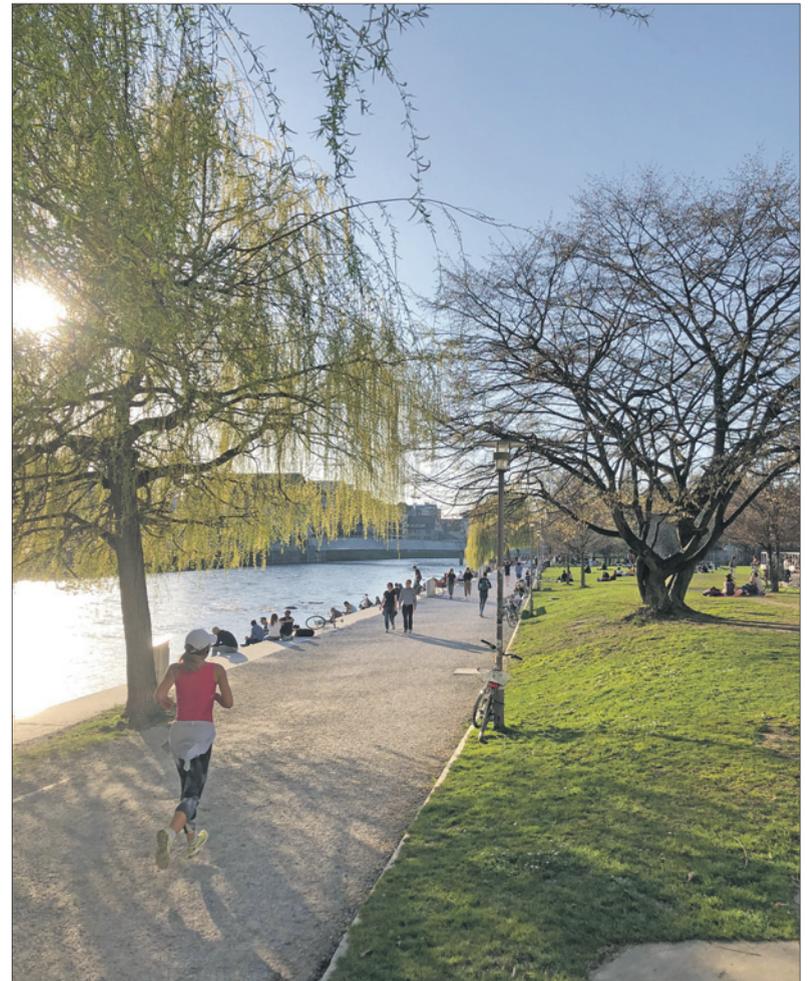
Beim Wipkingerpark an der Limmat gönnen sich zahlreiche Gruppen ein ausgedehntes Sonnenbad – Krisenstimmung sieht definitiv anders aus. Auch der Landenbergpark ist rege besucht und auf

dem Röschibachplatz wird Prosecco getrunken und jede Bank ist besetzt. Bei vielen Menschen ist also die Notlage noch nicht wirklich angekommen, was bei den rapide steigenden Fallzahlen in den letzten zwei Wochen sehr beunruhigend ist. Wie sieht es beim Wipkinger Gewerbe aus?

Gastrogewerbe und Geschäfte kooperieren

Zwar herrscht am Röschibachplatz immer noch viel Betrieb, die Restaurants und Bars jedoch halten sich an die Vorschriften. Sowohl das Bel Mondo, als auch das Nordbrüggli sind geschlossen. Auch die Kinderkleiderbörse Kiwi, der Matratzenladen, der Madal Bal und das Fitnessstudio oberhalb der Coop Filiale sind bis auf Weiteres geschlossen. Am Röschibachplatz bleiben einzig der Kiosk Röschibach und die Kleiner Bäckerei geöffnet. Beide haben ihre Tische weggestellt und bieten nur noch einen Take-Away-Service an. Beim Kiosk Röschibach ist der Zutritt jeweils nur einer Person gestattet. Auf der anderen Gleisseite bleiben das Tre Fratelli und die Osteria Centrale bis auf Weiteres geschlossen.

Eine Kompromisslösung wurde beim Restaurant Troja und beim Flying Pizza oben an der Nordstrasse angestrebt. Beide Restaurants sind von den Vorschriften des Bundesrates gesetzlich betroffen und dürfen in ihrem Lokal keine Gäste mehr bewirten. Als Take-Away-Stand ist es jedoch



Krise? Ein ganz «normaler» Frühlingstag beim Wipkingerpark...

beiden gestattet, das Lokal zu öffnen. Man kann also Essen liefern lassen oder vorbeigehen und etwas holen.

Das Sushi-Restaurant Ototos verzichtet auf einen Take-Away-Service. Auf Anfrage hiess es bei Ototos, dass man lieber kein Risiko eingehen möchte bis die Si-

tuation ein bisschen stabiler ist. Vor allem auch, da sich die Situation täglich ändern könne.

Lebensmittelläden, Apotheken und Velowerkstätte geöffnet

Veränderungen gibt es auch für die Grossverteiler Coop, Migros und Denner. Die Hygiene- und Si-

Wenigstens die Coopregale sind wieder gefüllt.



Das Schürz Optik-Geschäft ist geöffnet.



Die Bäckerei Kleiner hat auf Take Away umgestellt.

Corona?

cherheitsmassnahmen wurden verschärft und im Coop werden am Eingang Tickets verteilt, damit nicht zu viele Leute gleichzeitig im Laden sind. Ausserdem wurden Sicherheitslinien am Boden angebracht, damit die Kund*innen an der Kasse Abstand halten und das Verkaufspersonal so weit wie möglich geschützt wird. Auch das Biolädli L'Ultimo Bacio ist nach wie vor geöffnet. Die Hysterie, welche anfänglich zu Hamsterkäufen führte, hat sich mittlerweile ein bisschen gelegt und die Situation in den Lebensmittelläden ist gut geregelt. Auch der Bundesrat hat versichert, dass die Versorgung der gesamten Bevölkerung mit Lebensmitteln, Medikamenten und Waren des täglichen Gebrauchs sichergestellt ist. Es sind genügend Vorräte vorhanden.

Selbstverständlich sind auch die Apotheken weiterhin geöffnet. Bei der Röschibach Apotheke reicht die Schlange bis auf die Strasse hinaus. Allerdings nicht wegen des enormen Ansturms, sondern vor allem weil dort die Sicherheitsabstände noch strenger eingehalten werden müssen.

Ein weiteres Geschäft, das den Betrieb mit Sonderauflagen aufrecht erhalten kann, ist der Velotech. Werkstätten für Transportmittel dürfen geöffnet sein, da beispielsweise eine Gesundheitsfachperson, die mit dem Fahrrad zur Arbeit fährt, darauf angewiesen ist, das Fahrzeug reparieren lassen zu können. Auch hier gilt die Regel, dass sich maximal eine Person im Geschäft aufhalten kann.



Leere Tische jedoch beim Nordbrüggli.

Ausserdem ist nur die Werkstatt geöffnet, wie auch bei allen anderen Fahrradgeschäften. Es können also nur Fahrräder repariert, aber nicht gekauft werden. Auch beim Veloatelier oberhalb der Kornhausbrücke ist nur die Werkstatt für Reparaturen geöffnet, nicht aber das Geschäft. Auf der Webseite des Geschäfts ist nachzulesen: «Der Bundesrat & das BAG haben entschieden: Unser Ladengeschäft bleibt bis zum 19. April 2020 geschlossen. Unsere Werkstatt bleibt von dieser Massnahme ausgenommen. Reparaturen führen wir so rasch als möglich respektive termingerecht zum abgemachten Zeitpunkt.»

Der Frischmarkt kommt nach Hause

Jeden Dienstag und Samstag wurde bisher auf dem Röschibachplatz frisches Bio-Gemüse, Wurst

und Käsespezialitäten, Früchte und vieles mehr auf dem sehr beliebten Frischmarkt der Familie Derrer verkauft. Wie geht es damit weiter? Der Markt selbst wurde bis auf Weiteres abgesagt. Aber aufgrund der grossen Beliebtheit und Nachfrage, wird nun eine Heimliefer-Lösung angeboten.

Jeweils bis zum Vortag des nächsten Marktes (Freitag bis 9 Uhr morgens, Montag bis 18 Uhr abends) kann man eine Bestellliste ausfüllen und via Mail versenden. Die Lieferung mit den bestellten Produkten wird dann am nächsten Tag nach Hause geliefert. Bis am letzten Freitag waren bereits 170 Bestellungen für den ersten «Samstagsmarkt» mit diesem Prinzip eingegangen. Geliefert wird grundsätzlich nur nach Wipkingen, 8037. Lieferungen in angrenzende Quartiere hängen vom Bestellvolumen ab.

Generell ist die Solidarität beim Gewerbe gross. Die Geschäfte halten sich alle an die Vorschriften des Bundes. Viele haben auch solidarische Botschaften an den verschlossenen Türen angebracht. Einzig beim Verhalten der Quartierbevölkerung gibt es noch viel Raum nach oben. Es wird Zeit, sich der Solidaritätswelle anzuschliessen und zumindest für die nächste Zeit auf das Sonnenbad am Röschibachplatz oder die Grillade beim Wipkingerpark zu verzichten.

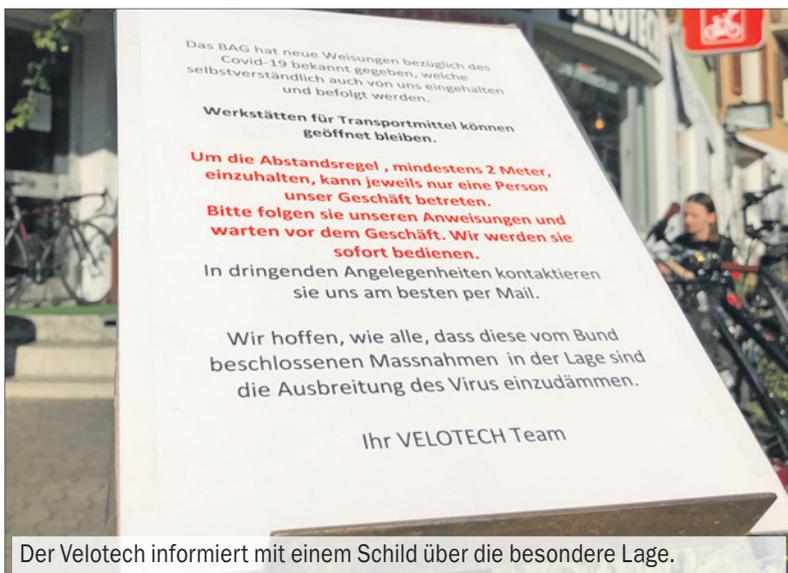
Zum Glück wurde bislang die Solidarität nicht durch ein Ausgehverbot erzwungen. ■



Das Ultimo Bacio Lädli ist nicht betroffen von den gesetzlichen Änderungen.



Das Activ Fitness und der neue Coiffeur sind bis auf Weiteres geschlossen.



Der Velotech informiert mit einem Schild über die besondere Lage.

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

**Bitte
beachten:**

**Wichtige
Informationen
der Reformierten
Kirche,
Kirchenkreis zehn
im «Höngger»-Teil
auf Seite 20**

www.kk10.ch/corona



BAUWERK®
Parkett

wyco

**Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.**

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



FELIX ENDER
dipl. Fusspfleger

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch



k. greb & sohn
Haustechnik AG

Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Ort für Gesundheit und Wohlbefinden

Craniosacraltherapie, Shiatsu

Claudia Oliveri
Verena Wüthrich
Nordstrasse 201
Nahe beim
Bahnhof Wipkingen
079 768 86 19
www.unser-ort.ch



VELOATELIER
das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

www.veloatelier.ch



DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch-Freitag 9-19 Uhr



Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer
und bewährter Methode,
schnell und einfach erlernbar
für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F. X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier
Krankenkassen anerkannt

Michael Senn · Dipl. Homöopath SHP · Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

**Das Bahnhofreisebüro
ist auch eine
ÖBB Agentur.**



Bahnhofreisebüro Wipkingen Dammstrasse 54, 8037 Zürich www.bahnhofreisebuero.ch



WUNDERLIN
Inneneinrichtungen

Polstermöbel, Vorhänge
Parkett, Teppiche

Schränke,
Beleuchtung

Betten, Matratzen
Innenbeschattung

Nordstrasse 306, 8037 Zürich
Telefon 044 271 40 14, www.wunderlinag.ch

**SANITÄR
HEIZUNG
DEBRUNNER AG**

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Und dann war da noch der Frühling



Diese Tage – einmal anders. (zvg)

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien

Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident:
Heini Reto Baumgartner
Telefon 079 915 17 75
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen

Nachbarschaftshilfe mit Zeitgut-schriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Zudem gibt es regelmässige Zeitgut-Treffs, die für alle offen sind. Personen, die Unterstützung benötigen oder sich als Freiwillige engagieren möchten, melden sich bei der Geschäftsleiterin Natasa Karnath, Rosengartenstrasse 1a, 8037 Zürich, Telefonnummer 077 538 49 93, geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting... Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

SC Wipkingen

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
Co-Präsidium: Raphael Martins und Samuel Währy
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Umbruch

Der Bahnhof Wipkingen verliert nach dem Viertelstundentakt nun auch noch sein Bahnhofreisebüro. Dennoch landet der Bahnhof nicht auf dem Abstellgleis: in drei Jahren wird er umfassend umgebaut. Das SBB-Projekt verspricht mehr Attraktivität und bessere Zugänge. Und auch für den Viertelstundentakt gibt es langfristige Hoffnung.

Stefanie Pfändler

Noch klickt und rattert es im Bahnhofreisebüro Wipkingen. Edna drückt für eine Kundin ein Billett aus. Es ist kurz vor 18 Uhr, Ladenschluss. Seit 1997 bietet das Bahnhofreisebüro den Wipkinger*innen einen wichtigen Service Public: man kann hier Billette für den nationalen und internationalen Zugverkehr kaufen, SBB- und ZVV-Abonnements lösen, Gruppenreisen buchen und sich beraten lassen. Doch das Reisebüro ist nicht nur Bahnschalter, es ist auch Stube, Kulturlokal, Bücherbrockli, Quartiertreffpunkt und Ausstellungsraum. Damit ist es allerdings bald vorbei: die SBB steigen per Ende Jahr aus dem Vertrag mit dem Reisebüro aus. Dies geschieht im Zuge der Spar- und Digitalisierungsmassnahmen, welche die SBB unter CEO Andreas Meyer konsequent vorangetrieben hat. Die Ära Meyer geht im April 2020 zu Ende, doch der Führungswechsel kommt für Geschäftsführerin Regula Fischer und ihre Mitarbeiterin Edna Bohner zu spät. Mit der SBB verschwindet ihr wichtigstes ökonomisches Standbein. Das Bahnhofreisebüro wird nach über zwanzig Jahren schliessen müssen.

Suche nach der Hintertür

Das Aus kam eigentlich bereits 2016. Die SBB entschied damals, per Ende Jahr aus allen so genannten Stationshalterverträgen auszusteigen. «Klar kaufen viele Leute ihr Ticket heute online», gibt Edna zu. «Aber wer schon einmal versucht hat, ein internationales Nachtzugbillett zu kaufen und auch noch sein Velo mitzunehmen, weiss, dass die Digitalisierung Grenzen hat». Zugreisen sind längst nicht so einfach zu buchen wie Flüge. Und so sind Kund*innen

auch heute noch auf kompetente Beratung angewiesen. Mit dem wachsenden ökologischen Bewusstsein sei auch die Nachfrage wieder deutlich gestiegen, beobachtet Regula. Für die beiden Frauen ist darum klar: ihr Angebot ist zeitgemäss und zukunfts-trächtig. Entsprechend gross war 2016 der Protest gegen den SBB-Ausstieg. Die Drittverkaufsstellen organisierten sich und erhielten Rückendeckung aus dem Parlament. Schliesslich gewährte die SBB allen Partnern eine dreijährige Gnadenfrist. Seither wissen alle: Ende 2020 ist endgültig fertig. – Oder doch nicht? «Wer weiss», sagt Regula und zuckt mit den Schultern. «Vielleicht gibt es doch noch eine Hintertür». Der Sachverhalt sei eigentlich völlig klar, räumt sie ein. Und doch: auch 2016 kam der Vertrag für die nächsten drei Jahre erst Ende November. «Bevor das Jahr wirklich zu Ende ist, geben wir uns noch nicht geschlagen». Regula grinst. Mehr will sie dazu nicht sagen. Ob es für das Bahnhofreisebüro nochmals eine Rettung in letzter Minute gibt, steht in den Sternen. Der Rückhalt im Quartier ist jedenfalls gross und Regula und Edna kündigen an: «Wenn wir tatsächlich schliessen müssen, dann nur mit viel Lärm».

Wipkingen auf dem Abstellgleis?

Wipkingen bangt nicht nur um seinen Bahnschalter, der Bahnhof erlitt bereits 2014 einen herben Schlag. Bis zur Eröffnung der Durchmesserlinie verkehrten hier noch die S-Bahnen 2, 8 und 14. Damals stiegen am Bahnhof Wipkingen täglich 5500 Passagiere ein und aus. Doch seit dem Fahrplanwechsel im Sommer 2014 sind die attraktiven S-Bahn-Verbindungen Geschichte. Wipkingen ist seither als einziger Bahnhof im Kanton Zürich nur noch mit einem Halbstundentakt über die S24 ans S-Bahnnetz angeschlossen. Entsprechend haben sich die Passagierzahlen um mehr als die Hälfte reduziert. Was bedeuten diese Entwicklungen für den Bahnhof Wipkingen? Stellen die Verkehrsbetriebe den Bahnhof faktisch aufs Abstellgleis?

Warum die «Vereinsseite» der Wipkinger-Zeitung geschrumpft ist
*Geschätzte Leser*innen*
Die «Wipkinger-Zeitung» hat die Vereinsseite bislang gratis gedruckt. Als die Verlagsleitung ankündigte, ab der letzten Ausgabe einen bescheidenen Unkostenbeitrag in Rechnung zu stellen, verzichteten die meisten Vereine stillschweigend auf den Eintrag. Neuanmeldungen sind jederzeit willkommen – damit das Quartier weiterhin über die Vielfalt der Wipkinger Vereine informiert ist.
Die Verlagsleitung

Herzlichen Dank für alle Sympathiebeiträge, die nach unserem Aufruf bereits eingegangen sind!
Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag.
Zugunsten von
IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Zahlungszweck:
Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

am Bahnhof Wipkingen



Hier ist bald alles anders: der Bahnhof Wipkingen wird von Grund auf umgebaut. (Foto: Stefanie Pfändler)



Edna Bohnert (links) und Regula Fischer geben sich noch nicht geschlagen: «Falls wir schliessen müssen, dann nur mit viel Lärm». (Foto: zvg)

Der Quartierverein, der sich seit Jahren gegen den Angebotsabbau engagiert, ist von den Entscheidungsträgern enttäuscht: «Als wir 2014 6300 Unterschriften für einen Viertelstundentakt einreichten, hat uns der damalige Stadtrat Andreas Türler versprochen, sich für unser Anliegen einzusetzen», erinnert sich Judith Stofer, Kantonsrätin und Mitglied des QV-Vorstands. «Passiert ist seither nichts». Sowohl mit der SBB als auch mit dem ZVV hat der QV hartnäckig um die Wiedereinführung des Viertelstundentakts verhandelt. Zahlreiche Möglichkeiten wurden diskutiert und Argumente vorgebracht. Für Stofer ist klar: «Man könnte – aber man will nicht». Sie hat am 10. Februar 2020 im Kantonsrat erneut eine Anfrage eingereicht. Darin will sie vom Regierungsrat wissen, ob der Viertelstundentakt in absehbarer Zeit wieder eingeführt werden kann. Eine Antwort steht noch aus.

ZVV: der Viertelstundentakt kommt!

Beim ZVV selber tönt es auf Anfrage nüchtern: «Die Erschliessung von Wipkingen musste aufgrund der grundlegenden Angebotsausbauten mit der vierten Teilergänzung der S-Bahn reduziert werden», sagt Thomas Kellenberger, Leiter Kommunikation der Zürcher Verkehrsbetriebe. Aber er sagt auch: «Es war und ist aber noch das erklärte strategische Ziel des ZVV, in Wipkingen den Viertelstundentakt einzuführen».

Auch in den Gesprächen mit dem Quartierverein habe sich immer wieder bestätigt, dass derzeit aufgrund von Trassenkonflikten keine zweite Linie nach Wipkingen geführt werden könnte, erklärt Kellenberger. Doch dies dürfte sich langfristig ändern: der Ausbauschritt 2035 will mit dem Brüttner-tunnel das Nadelöhr zwischen Zürich und Winterthur beseitigen und sieht für den Bahnhof Stadelhofen mit einem vierten Gleis zusätzliche Kapazitäten vor. Mit diesen neuen Infrastrukturbauten kann das S-Bahn-Angebot markant ausgebaut werden. «Dann kann der Viertelstundentakt in Wipkingen eingeführt werden», bestätigt Kellenberger.

Matthias Probst, Zürcher Gemeinderat und Mitglied der Regionalen Verkehrskonferenz Zürich (RVKZ) bestätigt diese Haltung: «Seit der Eröffnung der Durchmesserlinie und dem Umbau des Bahnhofs Oerlikon hat es schlicht keine Kapazität für einen Viertelstundentakt am Bahnhof Wipkingen. Man kann das als Fehlplanung bezeichnen, es ändert jedoch nichts an der Tatsache». Die RVKZ, so Probst, bringe das Thema jedes Jahr ins Fahrplanverfahren ein. Es sei dafür gesorgt, dass es nicht vergessen gehe. Doch realisierbar sei eine solche Lösung erst durch den Ausbauschritt 2035. Das bedeutet, dass vorerst vor allem Geduld gefragt ist: der Baustart des Brüttner-tunnels und des Ausbaus am Stadelhofen ist gemäss SBB frühestens ab 2026 möglich.

Grosser Umbau am Bahnhof Wipkingen

Schneller gehen dürfte es mit einem weiteren Projekt, das die Attraktivität des Bahnhofs Wipkingen massgeblich verbessern wird. Weil das Gesetz vorgibt, dass alle ÖV-Haltestellen bis 2024 behindertengerecht sein müssen, wird der Bahnhof Wipkingen voraussichtlich ab 2023 umgebaut. Das SBB-Projekt hat es in sich: die nördliche Unterführung wird aufgehoben, dafür erreicht man die Perrons neu mittels Treppe und Lift direkt von der Brücke Nordstrasse. Da das heutige Mittelperron durch zwei Aussenperrons ersetzt wird, wird die Verbindung zwischen den Perrons und den angrenzenden Quartieren verbessert: Die steile Rampe auf der Ostseite wird so umgestaltet, dass man von der Rousseaustrasse künftig flacher und direkt aufs Perron gelangt. Das westliche Perron erreicht man ebenerdig direkt von der Dammstrasse her. Die südliche Unterführung

wird neu durchgehend unter den Gleisen hindurchgeführt. So wird ein zusätzlicher Zugang zur Imfeldstrasse und zum Lettenfussweg geschaffen.

Die SBB rechnet damit, dass die Bauarbeiten von Anfang 2023 bis Frühling 2025 dauern werden. Im Dezember 2023 wird das behindertengerechte Perron in Betrieb genommen. Der Quartierverein, der sich in die Planung aktiv einbringen durfte, ist mit dem Projekt zufrieden: «Das Projekt hat sich während der Planung laufend verbessert», urteilt Stofer. Die SBB habe in diversen Punkten die Anliegen des QV berücksichtigt.

Auch wenn der Viertelstundentakt somit wohl noch auf sich warten lassen wird: der Bahnhof Wipkingen wird bald deutlich attraktiver sein. Ob die SBB im letzten Moment doch noch realisieren, dass zu einem attraktiven Bahnhof auch ein bedienter Bahnschalter gehört, bleibt mindestens zu hoffen. ■

Ihre Werbung als Banner auf

Wipkinger  ONLINE

Wir beraten Sie gerne: Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail: inerate@wipkinger-zeitung.ch

www.wipkinger-zeitung.ch

GV wegen Corona verschoben

Die 160. Generalversammlung des Quartierverein Wipkingen vom Freitag, 3. April 2020, muss wegen der aktuell geltenden Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die geplante Generalversammlung vom Freitag, 3. April, in der Cafeteria des Pflegezentrums Käferberg muss leider abgesagt werden.

Die Stadt Zürich hat definitiv entschieden, dass zurzeit keine externen Veranstaltungen mehr in Räumlichkeiten von Alterszentren stattfinden dürfen. Wir respektieren selbstverständlich die Entscheidung und haben daher schweren Herzens beschlossen, unsere GV bis auf Weiteres abzusagen.

Neues Datum wird auf Webseite kommuniziert

Der Jahresbericht 2019 «Waidblick» wurde zusammen mit den Traktanden an die Mitglieder des Quartiervereins verschickt. Nun warten wir ab, wie sich die Situation entwickelt und geben sobald wie möglich einen neuen Termin bekannt. Bitte beachtet: Die Traktanden 2020 behalten ihre Gültigkeit. Unter anderem wählen wir unseren Vorstand, die Revisionsstelle und behandeln die vorgeschlagene Statutenergänzung, welche die weitere Steuerbefreiung unseres Vereins ermöglicht. ■



Wachgeküsst – The place to be



Der Röschibachplatz – das pulsierende Herz von Wipkingen. (Foto: zvg)

Der Quartierverein Wipkingen wird 160 Jahre alt.

1859 gegründet, feiert der Quartierverein Wipkingen dieses Jahr sein 160-jähriges Bestehen. Die Geschichte der ersten 150 Jahre ist im Jahresbericht, dem Waidblick, von 2010 dokumentiert¹⁾. 2010 titelten wir: «Wipkingen wird zum Trendquartier. Wir wussten immer, dass Wipkingen lässig ist – aber jetzt wissen es andere auch». Für die letzten zehn Jahre schlagen wir vor: «Wipkingen wachgeküsst – The place to be».

2010 verkaufte die SBB das Bahnhofsgebäude dem privaten Investor Urs Räbsamen, der schon das Gebäude des Restaurant Nordbrüggli wachküsst. Er versprach Räume für eine Bäckerei, die offene Jugendarbeit und das Bahnhofsreisebüro bereitzustellen, plus den schon lange ersehnten Bankomaten einzubauen. Er hielt Wort. Das renovierte Bahnhofsgebäude wertet zusammen mit dem Nordbrüggli das Zentrum von Wipkingen erheblich auf. Der zündende Funke sprang auf die Stadt über. Das Tiefbauamt startete ein öffentliches Mitwirkungsverfahren zur Neugestaltung des Röschibachplatzes. 110 Mitbürger*innen entwarfen einen schrägen Platz, der vor allem die Aufenthaltsqualität fördern sollte. Vier Jahre später feierte Wipkingen die Neugestaltung. Der Verkehr war dank der Begegnungszone und dem Einbahnregime beinahe weg, das Boulevard-Café und die Sitzbänke rund um die schattenspendenden Schnur-

bäume laden seither zum Verweilen ein. Das Mitwirkungsverfahren erhielt unerwartet den renommierten Architekturpreis «Bronzener Hase» – eine wohltuende Auszeichnung. Der Samen war gesät. Rund um den Platz erweiterte sich in der Folge das gewerbliche Angebot. Die Migros zügelte an die Nordstrasse. Das dadurch frei gewordene Ladenlokal bezog eine Denner-Filiale. Auf dem Platz entstand der samstäglich Frischwarenmarkt, der seit 2018 erfolgreich durch den dienstäglichen Abendmarkt ergänzt wird. Auch das Gastro-Angebot profitierte von der Verjüngung und dem neuen Groove im Quartier. Das Café des Amis, das Restaurant Damm, das Nordbrüggli und das Restaurant Artisan, neben dem vom Quartier lancierten Garten über de Gleis und die Osteria Centrale im ehemaligen Café Letten stiessen auf grossen Zuspruch. Die Wipkinger Gastro war wachgeküsst. Dass die Mitwirkung der Bevölkerung ein erfolgreiches Konzept ist, erkannten auch verschiedene private Investoren. Die Baugenossenschaft des Eidgenössischen Personals realisierte nach Konsultation der Bevölkerung ihr Neubauprojekt an der Tièchestrasse. Anstelle der Personalhäuser des Waidspitals wohnen nun Genossenschaftler*innen in den erschwinglichen Wohnungen. Dank der frühen Beteiligung wurde keine einzige Einsprache gegen das Projekt eingereicht. Auf dem Speichareal entstanden die «Hängenden Gärten». Auch dort nahm die private Eigentümerschaft

Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen. Ein zusätzlicher Durchgang zur Limmat ermöglichte den einfacheren Zugang. Mitsprechen konnte Wipkingen auch beim Neubauprojekt des studentischen Wohnens auf der ehemaligen Reservoirwiese. Die Bauten wurden nahe an die Bucheggstrasse gerückt, so dass im südlichen Bereich ein neuer öffentlich nutzbarer Park entsteht. Dass der Einbezug der Quartierbevölkerung bei solch städtebaulichen Veränderungen kein blosses Lippenbekenntnis mehr sein darf, postulierte der Quartierverein gebetsmühlenartig immer wieder. Am Wipkingerplatz leider ohne Erfolg. 2012 wurden alle Ideen in den Wind geschlagen und den solitären Bedürfnissen der VBZ nach neuen Gleisen stattgegeben. Anstelle eines offenen Zugangs zur Limmat und der Verkehrsberuhigung wurde der Platz grossflächig geteert. Eine städtebauliche Sünde. Immerhin gelang es im Nachgang, die unwirklichen Unterführungen zu schliessen und oberirdische Fussgängerverbindungen zu realisieren. Unterirdisch! Die zusätzlichen Zebrastreifen und Lichtsignalanlagen an neuralgischen Stellen der Rosengartenstrasse wurden vom Kanton verworfen. Zu gefährlich, hiess es. Beim öffentlichen Verkehr erlitt Wipkingen einen massiven Abbau. Mit der Einführung der Durchmesserlinie verschwand der Viertelstundentakt am Bahnhof Wipkingen. Die Einwände und Aktionen der Bevölkerung wurden in den Wind geschlagen. Langfristig wird sich dies sicher rächen. Zürich wächst prognostiziert um 80 000 Menschen. Eine verpasste Chance!

«Wipkingen ist speziell und könnte auch irgendwo in Berlin sein». «Das kulturelle und gewerbliche Angebot hat sich in den letzten Jahren extrem verbessert». «Es gibt jetzt ein richtiges Quartierleben». «Ich erlebe eine grosse soziale Verbundenheit mit der Nachbarschaft.»

Das alles sind originale Zitate von Quartierbewohner*innen. Eben: Wipkingen wachgeküsst – The place to be! ■

¹⁾ Siehe Webseite www.wipkingen.net unter Quartier/Waidblick-Archiv

Mach dir dein Wipkingen, wie es dir gefällt



Ideen für euer Quartier gesucht.

(Foto: Marlon Thomann)

Der Countdown läuft: Am 9. Mai geht die Quartieridee live. Gefragt seid ihr: Was fehlt euch in Wipkingen? Wie könnte das Quartier für euch noch lebenswerter, fröhlicher, farbiger, praktischer, schöner werden? Pakt die Chance, euer Quartier mitzugestalten!

Gemeinsam mit den Vereinen Urban Equipe und Nextzürich hat der Quartierverein das Projekt «Quartieridee» initiiert. Was in Städten wie Reykjavik und Madrid bereits Realität ist, soll dieses Jahr in Zürich getestet werden: Auf Quartiersebene soll das sogenannte «Partizipative Budget» erstmals ausprobiert werden – in Wipkingen! Ziel des Projektes: Die Leute, die im Quartier wohnen oder arbeiten bringen ihre Ideen, die sie für ein noch besseres Wipkingen haben, ein. Insgesamt wird ein Budget von

40 000 Franken für die besten Ideen verteilt. Klar, dafür gibt es keinen Tunnel, aber auch kleine Dinge machen glücklich. Wenn das Pionierprojekt erfolgreich verläuft, könnte ein solcher Prozess auch auf andere Quartiere und Budgets ausgeweitet werden. Die Stadtentwicklung der Stadt Zürich begleitet und unterstützt das Projekt. Sie stellt für die Ideenumsetzung 20 000 Franken zur Verfügung. Diesen Betrag möchte der Quartierverein gerne mit eigenen Mitteln verdoppeln, um eine wirkliche Grundlage für die Umsetzung guter Ideen zu bieten. Die Mitglieder des QVW befinden an der Generalversammlung darüber, ob sie mit diesem Zuschuss einverstanden sind.

Wer darf mitmachen?

Ziel ist es, mit dem Projekt neue Formen der lokalen Partizipation

auszuprobieren. Dabei sollen auch jene mitmachen dürfen, die sonst oft vom demokratischen Diskurs über die Entwicklung eines Quartiers ausgeschlossen sind: Ausländerinnen und Ausländer ohne Stimmrecht, Kinder und Jugendliche, Pendlerinnen und Pendler. Durch das Zusammenspiel von analogen Veranstaltungen und einer Onlineplattform sollen zudem auch jene miteinbezogen werden, die sich nicht regelmässig im digitalen Raum bewegen.

Wie die Quartieridee funktioniert

Vom 9. Mai bis 27. Juni (Datum kann angesichts der aktuellen Entwicklungen ändern) können alle, die eine Idee für noch mehr Lebensqualität in Wipkingen haben, diese auf einer Onlineplattform oder auch in Geschäften und Restaurants des Quartiers eingeben. Diese Ideen werden vom Quartierverein auf ihre Machbarkeit geprüft. Die Projekte, die sich für eine Umsetzung eignen, kommen in die nächste Runde. Anschliessend wird über die besten Ideen abgestimmt, diejenigen mit den meisten Stimmen werden umgesetzt – bis das Budget aufgebraucht ist. Wer schon immer wusste, was dieses Quartier noch lebenswerter machen würde, sollte sich diese Chance gelebter Demokratie nicht entgehen lassen. ■



Unter diesem Link könnt ihr nach dem Startschuss eure Ideen einreichen:
www.quartieridee.ch

Fussball EM 2020 – wir bleiben zuversichtlich

Die Zukunft ist ungewiss. Wir beim QVW sind aber hoffnungslose Optimist*innen. Deshalb weisen wir jetzt schon darauf hin, dass wir am 12. Juli das Finale der Fussball-Europameisterschaft der Männer auf dem Röschbachplatz erleben werden.



Zum 60. Geburtstag der Fussball-Europameisterschaft der Männer gönnt sich die UEFA etwas ganz besonders Ausgefallenes: Die Spiele finden erstmals in zwölf verschiedenen Städten in Europa und Russland statt. Die Schweiz hat sich tatsächlich zum fünften Mal qualifiziert – nein, das stimmt nicht, einmal war sie gemeinsam mit Österreich Gastgeberin und darum automatisch eingeladen. Diesmal spielt die Schweizer Nationalmannschaft in derselben Gruppe wie Italien. Zur Erinnerung: «Gli Azzurri» waren schon viermal Weltmeister und einmal Europameister. Lustiger Fakt oder schlechtes Omen: Die Europameisterschaft 1968 wurde von Italien ausgerichtet, aber die Schweiz nahm gar nicht erst daran teil, weil sie bereits in der Qualifikation an ihrem südlichen Nachbarn und späteren Europameister scheiterte. Nun, «tempi passati». Das Finale vom 12. Juli wird live aus London übertragen, unsere Ortszeit 21 Uhr. Wir freuen uns darauf! ■

Finale der Fussball-EM der Männer

Sonntag, 12. Juli, ab 21 Uhr.

Röschbachplatz.

Sitzgelegenheiten selber mitbringen.

Redaktionelle Beiträge von

QVW Quartierverein
Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

Mit viel Herzblut im Einsatz

Neben den hauptamtlich angestellten Mitarbeiter*innen ist im Gemeinschaftszentrum Wipkingen eine grosse Zahl von freiwillig Engagierten aktiv. Drei von ihnen berichten in einem Gespräch über ihre Arbeit, ihre Beweggründe und das GZ-Leben.

Ein Gemeinschaftszentrum lebt von, durch und mit den Menschen, die in ihm arbeiten, aktiv sind und sich dort bewegen. Das sind auf der einen Seite natürlich die Mitarbeiter*innen des GZs, die ihren soziokulturellen Auftrag wahrnehmen, und auf der anderen Seite die Besucher*innen, die die verschiedenen Angebote nutzen. Dazwischen existiert aber noch eine weitere wichtige Gruppe: die Freiwilligen. Mit ihrem Engagement, ihren Ideen und ihrer Unterstützung tragen sie massgeblich dazu bei, all die Veranstaltungen, Kurse und Begegnungen zu ermöglichen. Priska Ammann, Karin Meier und Jafar Rezai sind drei von ihnen, die sich in ganz unterschiedlichen Bereichen mit grosser Leidenschaft im Gemeinschaftszentrum engagieren.

Freiwilliges Engagement als Überraschungsgeschenk

Priska ist Studentin der Umwelt-Naturwissenschaften, 26 Jahre jung, und steht kurz vor dem Master-Abschluss. Sie wohnt in Zürich-Seebach in einer WG, liebt Tiere und engagiert sich nun seit einem guten halben Jahr im GZ auf dem Kinderbauernhof. Es war ihr Freund, der den Kontakt zum GZ vermittelte – «weil ich schon im-

mer diesen verrückten Wunsch hatte, eine eigene Ziege zu besitzen», wie sie augenzwinkernd berichtet. Per Zufall entdeckte er den Kinderbauernhof des GZs und sah einen Flyer, in dem freiwillige Helfer*innen gesucht wurden. «Also nahm er heimlich mit Terri Obrist Kontakt auf und überraschte mich nach einem längeren Auslandsaufenthalt damit, dass er uns als Mitarbeitende für das Freiwilligenteam vorgeschlagen hatte», strahlt sie. Seither ist sie eine der rund 30 Freiwilligen rund um den Kinderbauernhof und übernimmt einmal wöchentlich an einem Vormittag eine Schicht, füttert die Tiere, führt die Schweine spazieren und mistet die Ställe aus.

Von der Kursbesucherin zur Mitgestalterin

Karin ist Bauingenieurin, arbeitet Teilzeit bei der SBB und hat vier Kinder. Sie wohnt mit ihrer Familie in Höngg und ist regelmässig zu Gast im Gemeinschaftszentrum. Mit dem jüngsten Sohn im Vorkindergartenalter besucht sie das Angebot «Entdecken und Gestalten», in dem schon die Kleinsten kreativ tätig werden können; sie selbst geht abends einmal wöchentlich ins Keramikatelier. Durch ihre Kursbesuche ist sie in die Freiwilligenarbeit «reingerutscht»: «Anna Graber, die Leiterin des Kleinkinderangebots, hat mich gefragt, ob ich für sie die Stellvertretung übernehmen könne, als sie mal verhindert war. Das habe ich sehr gerne angenommen, und mittlerweile habe ich auch schon bei den Winterateliers des GZs mitgeholfen», erzählt sie.

Kochen mit und für die Asylsuchenden

In einem ganz anderen Bereich des Gemeinschaftszentrums ist Jafar Rezai tätig. Der 22-jährige ist vor vier Jahren als Asylsuchender aus Afghanistan in die Schweiz gekommen und lebt in Winterthur. Ende des vergangenen Jahres hat er erstmals den neueröffneten Begegnungsraum des GZs im Bundesasylzentrum (BAZ) an



Jafar Rezai und Prisca Ammann investieren viel Zeit und Energie für die Freiwilligenarbeit – und es lohnt sich. (zvg)

der Duttweilerstrasse besucht. Der Raum soll Begegnungen zwischen den Asylsuchenden und den Nachbarn aus dem Quartier ermöglichen. «Hier habe ich Menschen getroffen, die die gleiche Sprache sprechen wie ich und konnte ihnen mit Übersetzungen behilflich sein. Durch die Gespräche kamen wir auf die Idee, ein-

Teamarbeit, Wertschätzung, eigene Interessen und Fähigkeiten, praktisches Lernen – Bestandteile der GZ-Freiwilligenarbeit.

mal gemeinsam zu kochen und zu essen. So haben wir «Schawarma» gemacht, ein traditionelles Gericht aus Syrien, Afghanistan, Kurdistan und dem Iran. Das hat sehr viel Freude bereitet, so dass wir beschlossen haben, regelmässig im BAZ zu kochen. Nun organisieren wir als Gruppe alle zwei Wochen montags ein Mittagessen, kaufen ein und kochen gemeinsam mit den Asylsuchenden, vor allem mit den Jugendlichen. Dabei werden wir unterstützt vom GZ Wipkingen und von der Organisation «Architecture for Refugees», berichtet Jafar.

Hoher Zeitaufwand und grosser Gewinn

Für ihr Engagement sind die drei bereit, viel von ihrer Freizeit zu opfern. Priska nimmt sich wöchentlich rund vier Stunden Zeit für die Tiere, Karin investiert in der intensiven Zeit der Winterateliers rund sechs bis sieben Stunden wöchentlich, und bei Jafar sind es bis zu drei ganze Tage pro Woche, die er im BAZ und

mit seinen Bewohner*innen bringt. Doch alle drei sind sich einig, dass dieser Zeitaufwand für sie kein Opfer, sondern vielmehr einen Gewinn darstellt.

Gelungener Ausgleich und Oase der Kreativität

Priska etwa hat in ihrem Studium und dem Leben in der Stadt den Kontakt zu Tieren und die körperliche Betätigung vermisst. Die Arbeit auf dem Bauernhof stelle für sie eine gelungene Abwechslung dar, so die Studentin. «Ich geniesse es, bei jedem Wetter draussen zu sein und mache hier Erfahrungen, die mir vorher nicht möglich waren. Es ist sehr faszinierend, die Tiere näher kennenzulernen und ihre Charaktereigenschaften zu entdecken, dabei lernt man unglaublich viel», führt sie weiter aus. Karin ihrerseits begeistert bei der Arbeit in der Kreativwerkstatt, vor allem zu welch kreativen Werken schon kleine Kinder fähig sind und wie befriedigend es sein kann, mit seinen eigenen Händen etwas zu erschaffen. «Toll ist auch, dass ich zu den Einsätzen in den Ateliers meine Kinder mitnehmen kann. Sie kommen alle unheimlich gerne mit und fühlen sich hier schon wie zu Hause», erklärt sie.

Brückenbauer und Vermittler

Für Jafar gibt es mehrere Gründe, die ihn motivieren, sich zu engagieren: «Einerseits kann ich dank meiner Deutschkenntnisse für die Geflüchteten eine Kontaktperson darstellen und meine eigenen Er-



Karin Meier mit ihrem jüngsten Sohn Eneo. (Fotos: zvg)

für das GZ Wipkingen

fahrungen weitergeben. Ich zeige ihnen etwa die Stadt, erkläre ihnen den öffentlichen Verkehr und vermittele Kontakte. Das ist für die Geflüchteten in ihrer schwierigen Lebenssituation eine grosse Hilfe, das weiss ich aus eigener Erfahrung». Auf der anderen Seite, so ergänzt er, bringe das Engagement ihm auch persönlich sehr viel: «Weil ich als Asylsuchender hier keiner Erwerbsarbeit nachgehen darf, schaffe ich mir durch die Freiwilligenarbeit selbst meine Tagesstrukturen und sinnvolle Beschäftigungen». Und vielleicht, so hofft er, ergebe sich ja später für ihn eine Möglichkeit, seinen leidenschaftlichen Einsatz für Menschen in schwierigen Situationen zu seinem Beruf zu machen.

Freude und Anerkennung als Belohnung

Positiv beurteilen die drei Aktivist*innen auch die Wertschätzung, die ihnen entgegengebracht wird sowie die Teamarbeit mit den anderen Freiwilligen und den Hauptamtlichen. «Die Atmosphäre im Team des Kinderbauernhofs», so erklärt etwa Priska, «ist geprägt von gegenseitigem Respekt. Wir wurden von Terri in unsere Arbeiten eingeführt, nun funktionieren wir im Team selbstverantwortlich und sind auch niemandem Rechenschaft schuldig. Wenn ich mal keine Zeit habe, dann organisiere ich innerhalb meiner Gruppe, die für den Tag zuständig ist, einen Ersatz». Auch im Begegnungsraum des BAZ funktioniert die Kommunikation und die Teamarbeit unter Hauptamtlichen und Freiwilligen nach Ansicht von Jafar einwandfrei: «Ich würde nichts daran verändern. Auch in Zukunft werde ich mein Engagement so weiterführen, wie ich es bis anhin gemacht habe». Eine finanzielle Entschädigung für ihre Arbeit, das erklären die drei Freiwilligen unisono und im Brustton der Überzeugung, erwarten sie nicht. Oder, wie Karin es formuliert: «In die GZ-Welt eintauchen zu dürfen, die Atmosphäre miterleben zu dürfen und meine Kinder hier so glücklich zu sehen, das gehört für mich zu den schönsten Erlebnissen des vergangenen Jahres und ist viel mehr wert als alles Geld der Welt». ■



Standort BAZ Fachbereich Quartierarbeit

Verschiedene Veranstaltungen und ein offener Treff ermöglichen Begegnungen zwischen der Quartierbevölkerung und den Bewohner*innen des Bundesasylzentrums (BAZ). Neue Ideen und Projekte zur Förderung des Austausches sind jederzeit willkommen. Der Standort BAZ befindet sich bei der Ecke Duttweilerstrasse/Pfingstweidstrasse. Kontakt: jenny.bolliger@gz-zh.ch.



gz-zh.ch/gz-wipkingen/
Aktuelle Informationen für alle Generationen zu Veranstaltungen und Kursen, über das Kafi Tintefisch, Mitmachmöglichkeiten, mietbare Räume, Quartierinfos und über die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit all ihren GZ und deren Angeboten.

[instagram.com/gz_wipkingen](https://www.instagram.com/gz_wipkingen)
Lebendige Eindrücke über das «GZ-Leben», Einblicke in einzelne Angebote und das ganze «Drumherum».

Kinderbauernhof Fachbereich Bildung/Tier

Kinder und Erwachsene können mit verschiedenen Tieren in direkten Kontakt treten, im Stall mitanpacken, füttern, ums Feuer sitzen, Tiere beobachten, basteln, bauen, anderen Menschen begegnen und viel Spannendes lernen. Tierbesuche am Gehege sind jederzeit möglich! Gesucht werden Freiwillige für die Durchführung der Angebote. Kontakt: terri.obrist@gz-zh.ch

Atelier Fachbereich Bildung/Gestalten

Im Atelier heisst es tüfteln, kopieren, inspiriert werden und inspirieren, scheitern und Herausforderungen meistern, die eigene Formensprache und den gestalterischen Ausdruck finden, gemeinsam oder individuell an kleinen und grossen Projekten arbeiten. Die Freude am Gestalten und Experimentieren steht im Vordergrund. Kontakt: anna.graber@gz-zh.ch, rita.zurbrueegg@gz-zh.ch

Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a
Telefon 044 276 82 80
8037 Zürich
E-Mail: karl-guyer@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch

Vereinstätigkeit lohnt sich

Viele Vereine haben Schwierigkeiten, die Chargen zu besetzen. Eine Vorstandstätigkeit lohnt sich, wenn auch nicht finanziell und nicht auf den ersten Blick erkennbar.

In einer Welt, die immer digitaler wird, sind reale Vernetzungen zunehmend bedeutsam. Die klassischen Vereine werden oft etwas belächelt, sie sind aber ein unterschätztes, effizientes Gefäss, um Tätigkeiten verschiedenster Art umzusetzen. Vorstandstätigkeit ist maximal analog: man trifft Gleichgesinnte und Unbekannte. Man lernt sich kennen und kontaktiert auch jene, mit denen man sich nicht auf Anhieb versteht. Der Verein bündelt Tätigkeiten und garantiert die formellen Abläufe, insbesondere, wenn Geld und handfeste Interessen im Spiel sind. Die Vorstandstätigkeit, meist ohne Entgelt, ist eine Schule fürs Leben. Das Milizsystem ist ein wesentlicher Bestandteil der Schweiz. Das Vereinswesen ist ein unterschätzter Pfeiler unseres Zusammenlebens. Die Vereine bilden immer noch die Basis für viele Bereiche im gesellschaftlichen oder im freizeitlichen Leben, ebenso im Sport, in der Musik und in der Kultur. Auch die Politik wäre ohne Vereine kaum denkbar. Die informellen, digitalen Plattformen sind problematisch, da sie keine festen Strukturen aufweisen. Man kann nie sicher sein, wer wirklich hinter den fernem Bildschirmen sitzt, wer die schweigende Mehrheit und wer die laute Minderheit ist. Bei einem Verein mit gewähltem Vorstand und einsehbarer Statuen sind die Mitglieder bekannt, ebenso ihre Interessen und ihre ideologische Ausrichtung. Die Vereine als Gefäss sind zeitlos modern. ■

Redaktionelle Beiträge von



z'Wipkinge findsch es!
www.gewerbewipkingen.ch

Übergangsvorstand im Gewerbe Wipkingen

An einer intensiven Generalversammlung trat der gesamte Vorstand des Gewerbe Wipkingen zurück. Ein Interimspräsidium übernahm die Leitung des Vereins.

Im Vorfeld diskutierte der bisherige Vorstand intensiv die Fragen, wie ein moderner Gewerbeverein aufgestellt sein soll, und wie die Organisation eines Vereins in Zeiten von Internet und digitaler Vernetzung aussehen soll. Die Meinungen dazu gingen auseinander, insbesondere was Veranstaltungen und Aktivitäten betraf. Die Anhänger eines klassischen Vereins waren an Ausflügen und Aktionen verschiedener Art interessiert. Allerdings war es im Jahresverlauf sehr schwierig, Vereinsmitglieder zu finden, die solche Aktivitäten planten und durchführten. Das Gewerbe Wipkingen stand auch ein Jahr lang ohne Präsident da. Daniel Schmied hatte vor Jahresfrist das Vizepräsidium übernommen mit der Absicht, innert vernünftiger Zeit einen neuen Präsidenten zu finden und den Vorstand zu erweitern.

An der Generalversammlung im Restaurant Turbinenhaus war beabsichtigt, ein Konzept für die Weiterführung zu präsentieren. Das Spannungsfeld zwischen den klassisch aufgestellten Vereinen und der neuen Realität mit Internet und Online-Handel sollte mit kreativen Lösungsvorschlägen überbrückt werden. Ziel war es, den Gewerbeverein für bestehende und neue Mitglieder attraktiver und zeitgemässer zu gestalten. Allerdings wurde rasch klar, dass die Vorstellungen sehr weit auseinandergingen und kaum eine konkrete, praktikable Lösung hätte präsentiert werden können, die alle Interessen unter einen Hut gebracht hätten. Daher verzichtete der Vorstand auf die Präsentation und die Weiterführung des Vereins. Eine Fortführung wäre aufgrund der Meinungsdivergenzen nicht praktikabel gewesen.

Übergangspräsidium gewählt

Nach intensiver Diskussion zog der gesamte bisherige Vorstand seine Kandidatur zurück. Damit der Verein nicht führungslos



Der Interimsvorstand des Gewerbe Wipkingen: Martin Bürlimann und Barbara Schürz. (Foto: FS)

und ohne Vorstand wäre, musste mindestens ein Übergangspräsidium gefunden werden. Ein Verein kann rechtlich durch zwei Personen geführt werden, in der Regel ist dies ein Präsident und der Kassier. Komplette führungslos wäre ein administratives Problem entstanden, es hätten keine Rechnungen bezahlt und auch keine weiteren Sitzungen einberufen werden können. Die Bank hätte früher oder später das Konto kündigen müssen, da keine Ansprechperson und keine Zeichnungsberechtigten hätten kontaktiert werden können. In diesem Fall wäre ein Konkursverwalter eingesetzt worden, der unter hohen Kosten den Verein liquidiert hätte.

Um dieses Szenario zu vermeiden – und allenfalls einen Neustart des Vereins zu ermöglichen – stellten sich Martin Bürlimann und Barbara Schürz zur Wahl. Martin Bürlimann ist Inhaber des Wibichinga Verlag und hat zusammen mit Kurt Gammeter die Quartiergeschichte «Wipkingen – vom Dorf zum Quartier» geschrieben. Barbara Schürz leitet ihr Optikerfachgeschäft «Schürz Brillen & Kontaktlinsen» an der Rotbuchstrasse bei der Nordbrücke. Beide sind ehemalige, langjährige Vorstandsmitglieder des Gewerbe Wipkingen.

Auslegeordnung

An der Generalversammlung kam auch klar zum Ausdruck, dass ein lebhaftes Quartier wie Wipkingen einen Gewerbeverein nötig hat.

Die Interessen der Kleinunternehmer, Ladenbesitzer, Handwerker, Selbstständigen und auch der Fachgeschäfte und produzierenden Betriebe brauchen eine Interessenvertretung. Ebenso hat ein Gewerbeverein die Aufgabe, das attraktive Angebot der Mitglieder bekannt zu machen. Die Innenstädte verlieren an Attraktivität, wenn Fachgeschäfte und Kleinunternehmen dem Online-Handel zum Opfer fallen. Leere Schaufenster sind ein zunehmendes Problem für urbane Zentren und Stadtquartiere in der Schweiz. Weiter bilden die Mitglieder des Gewerbe Wipkingen jedes Jahr um die 150 Lehrlinge aus. Auch gegenüber ihnen und den ausbildenden Firmen hat das Gewerbe eine Verpflichtung.

Die beiden Neugewählten werden nun eine Auslegeordnung vornehmen. Die administrativen Geschäfte des nicht mehr angetretenen Vorstandes waren ordentlich geführt, abgesehen von wenigen formellen Mängeln. Diese werden nun behoben und die Kasse der neuen unterschiftsberechtigten Kassiererin übergeben. Der Wunsch nach Weiterführung des Vereins, der an der Generalversammlung klar geäußert wurde, wird in Erwägung gezogen. Dazu wären jedoch weitere Vorstandsmitglieder vonnöten.

Ebenso steht eine Vereinsauflösung zur Disposition. Geplant ist, innert nützlicher Frist eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, um diese Fragen zu klären. ■

«z'Wipkinge findsch es!»

Die Wipkinger Spezialisten, Kleinunternehmer, Selbstständige, Handwerker und Gewerbler präsentieren Ihnen eine breite Palette von Produkten und Dienstleistungen. Sie werden staunen, wie viel Qualität Sie zu einem fairen Preis erhalten.

In unserem lebhaften Quartier ist praktisch alles erhältlich. Für Dinge des täglichen Bedarfs, Gebrauchsgüter, Dienstleistungen aller Art oder Service und Repara-



Kompetente Dienstleister mit ausgewiesenem Fachpersonal sind in Wipkingen nicht wegzudenken, wie hier an der Nordstrasse. (Foto: KG)

tur finden Sie in Wipkingen einen Anbieter. Unser Ziel sind zufriedene Kunden.

Fordern Sie eine Offerte ein

Fragen Sie bei Bedarf einen unserer ausgewiesenen Handwerker in Wipkingen, lassen Sie sich Ihre Wünsche von den Meistern ihres Faches offerieren. Viele Fachgeschäfte haben einen Lieferdienst, erkundigen Sie sich telefonisch oder per Mail. Wir sind gerne für Sie da! ■

Erfolgsmodell Duales Bildungssystem

Das Duale Bildungssystem – oder anders gesagt das Lehrlingswesen – ist einer der Erfolgspfeiler der Schweiz. Lehrlinge haben heute beste Berufs- und Aufstiegschancen.

Umfragen zeigen eine deutliche Zufriedenheit mit dem Dualen Bildungssystem in der Schweiz. Die meisten, die in der Vergangenheit diesen Weg eingeschlagen haben, würden dies erneut tun. Dies ist auch ein gutes Zeugnis für die Anbieter der Aus- und Weiterbildungen. Oftmals sind eher ältere Personen, also die Eltern der jungen Menschen in der Phase der Ausbildungsentscheidung skeptisch. Die jungen Menschen haben heute gemäss den Umfragen wieder vermehrt eine positive Haltung gegenüber der Berufsbildung.

Flexibles Ausbildungssystem

Grundsätzlich besteht die Schweizerische Bildungslandschaft aus vier Ebenen: der Primarstufe, der Sekundarstufe I und II sowie der Tertiärstufe. Die Schulpflicht ist auf die Primarstufe inklusive Kindergarten sowie die Sekundarstufe I limitiert. Insgesamt dauert die obligatorische Bildung elf Jahre. Zuständig dafür sind die Kantone. Rund 90 Prozent der jungen Erwachsenen bis 25 Jahre erreichen einen Abschluss der Sekundarstufe II, also eine Berufslehre oder ein Gymnasiumabschluss respektive eine Ausbildung an einer Fachmittelschule. Die klassische Lehre dauert je nach Beruf drei oder vier Jahre. Kürzere Lehren mit zwei Jahren Ausbildungs-

zeit werden auch angeboten. Der Berufsattest (Eidgenössisches Berufsattest EBA) ist ein solides Angebot für junge Leute, die eine Ausbildung erlernen wollen. Der Berufsattest wird nach einer erfolgreichen zweijährigen Lehre erlangt. Hier wechseln sich Praxis und Theorie ab. Die Ausbildung findet in einem Lehrbetrieb und an der Berufsfachschule statt, manchmal auch in Vollzeit an einer Vollzeitschule. Bedingung dazu ist die abgeschlossene obligatorische Schulzeit.

Das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ ist der Abschluss einer drei- oder vierjährigen beruflichen Grundbildung. Auch in der Lehre ergänzen sich Praxis und Theorie. Die Ausbildung findet in einem Lehrbetrieb und an der Berufsfachschule statt. Ausbildungsmöglichkeiten gibt es je nach Fachrichtung auch an einer Vollzeit-, Handelsmittelschule oder Informatikmittelschule. Aufnahmebedingung ist die abgeschlossene obligatorische Schulzeit. Die auszubildenden Lehrbetriebe können Eignungstests oder Aufnahmeprüfungen vornehmen.

Viele Weiterbildungsmöglichkeiten

Natürlich ist es sehr schwierig, sich im Alter von 14 bis 16 Jahren für eine Weichenstellung zu entscheiden. In der Schweiz ist das duale Prinzip seit einigen Jahren

etwas unter Druck geraten. Viele Eltern halten es für vordringlich, dass ihre Kinder in das Gymnasium und dann an die Universität gehen.

Die grosse Stärke des Schweizer Bildungssystems ist die hohe Durchlässigkeit: Es gibt viele Möglichkeiten, um in eine Ausbildung einzutreten oder eine Ausbildung nachzuholen. Die Duale Berufsbildung findet in einem Lehrbetrieb wie auch in der Schule statt. Dadurch gestaltet sich der Übertritt ins Berufsleben relativ einfach. Dies ist einer der Gründe für die im europäischen Vergleich tiefe Jugendarbeitslosigkeit.

Ebenso bestehen nach erfolgreich absolvierter Lehre unzählige Möglichkeiten zur Weiterbildung. Die Zeitabstände spielen dabei keine grosse Rolle. Wer nach dem Gymnasium einige Jahre arbeitet, Militärdienst absolviert oder einfach eine Weltreise macht, verliert diese Zeit im Einstieg in der Universität und beendet die Ausbildungszeit mit dem Hochschulabschluss entsprechend später. Dies hat auch finanzielle Folgen, da der Berufseinstieg dann eher spät erfolgt. Nach einer Lehre lassen sich problemlos einige Jahre Verdienst auf dem Beruf, Militärdienst oder Auszeit für Reisen einfügen. Die Weiterbildung ist immer noch möglich. Ebenso ist es möglich, in einem gelernten Beruf zusätzliche

«Ein erfolgreicher Lehrabschluss ist ein sehr guter Kapitalstock, auf dem sich aufbauen lässt».

Fähigkeiten zu erwerben. So kann eine Verkäuferin auch Jahre nach der absolvierten Lehre eine Marketing-Fachschule besuchen oder ein Polymechaniker kann via Berufsmaturität Ingenieurwesen auf Tertiärstufe erlernen.

Früher Einstieg in die Praxis

Der grosse Vorteil der Lehre ist es, dass die jungen Menschen früh mit der Arbeitswelt in Kontakt kommen. Die Anforderungen der Berufswelt werden früh vermittelt. Die Betriebe, welche Lernende ausbilden, legen meist ein Augenmerk auf die berufliche Realität. Lernende sind nicht dazu da, um dem Betrieb Gewinn zu erwirtschaften. Aber sie lernen früh, dass ein Betrieb Umsatz und Gewinn erzielen muss, damit er die Löhne, Mieten und Ausbildung der Angestellten bezahlen kann. Zudem ist ein erfolgreicher Lehrabschluss ein sehr guter Kapitalstock, auf dem sich aufbauen lässt. Der Wert einer Lehrabschlussprüfung und eines Fachausweises wird oft unterschätzt. Im heutigen Arbeitsmarkt sind die Löhne von Akademikern oft deutlich höher als von Angestellten mit anderer Ausbildung. Vergleicht man jedoch Akademikerlöhne mit Fachleuten, die sich nach einer Lehre weitergebildet haben, verschwinden die monetären Unterschiede rasch.

Das Gewerbe Wipkingen unterstützt das Duale Bildungssystem in der Schweiz. Viele Mitglieder in Wipkingen bilden selber Lehrlinge aus. ■

Gemeinschaft Guthirt

Vor 16 Jahren, im Januar 2004, startete eine kleine Gruppe Eritreer in der Kirchengemeinde Guthirt damit, so wie in der Heimat in der Sprache Tygrina gemeinsam Gottesdienste zu feiern und zu beten. Die Gruppe, welche sich fortan in der Krypta Guthirt traf, wurde rasch grösser und grösser. Auch die Beziehung zu den Pfarreiangehörigen und zur Pfarreileitung wurde immer enger und herzlicher. Heute sind die Eritreer ein Teil der Gemeinschaft von Guthirt, eine Gruppe unter den über 30 Gruppierungen der Pfarrei. Sie sind nicht Gäste, sondern Schwestern und Brüder im Glauben. Jeweils einmal im Monat wird der Gottesdienst gemeinsam gestaltet. Die vielen Feste in Guthirt werden zusammen gefeiert. So singt jeweils der Chor in der Messe beim Fest «Alle an einem Tisch» und anschliessend können die Leute neben den Spezialitäten aus rund 14 Ländern der Welt auch Köstlichkeiten aus Eritrea geniessen. Einmal im Jahr feiern rund 300 Menschen ein Guthirtfest in Tygrina, bei welchem auch der Guthirtpfarrer Beat Häfliger mitwirkt. In den Pfarrei-Räumlichkeiten setzen sich die Erwachsenen mit ihrem Priester Abba Medhanie mit dem Glauben auseinander und singen gemeinsam im Chor. Die Kinder und Jugendlichen lernen die Sprache Tygrina und erleben Religionsunterricht durch eritreische Lehrpersonen. Die Kirchengemeinde Guthirt lanciert aktuell in Zusammenarbeit mit dem Verein Vochabular.ch eine neue Tygrina/Hochdeutsch/Züritütsch-Übersetzung, welche zukünftig als Beitrag zur Integration in Buchform und auch als App allen Eritreern zur Verfügung stehen soll. ■

Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Guthirt fordert Solidarität mit eritreischen Flüchtlingen

Die schweizerische Politik gegenüber eritreischen Asylsuchenden ist zunehmend restriktiv. Uns, der Pfarrei Guthirt, macht diese Politik Sorge, weil die eritreische Gemeinde in Zürich Teil unserer Gemeinschaft ist.

Als im Jahr 2018 Äthiopien und Eritrea nach über 20 Jahren Krieg ein Friedensabkommen verkündeten, berichteten die Medien euphorisch über dieses Ereignis und suggerierten, dass nun alles gut komme. Die schweizerischen Behörden atmeten auf, denn nun schien eine Lösung des Flüchtlingsproblems aus Eritrea greifbar. Heute ist festzustellen, dass die Grenze zwischen den zwei Ländern wieder geschlossen ist und sich die prekäre Situation in Eritrea für die Bevölkerung in keiner Weise verändert hat. Im Gegenteil, die Repression hat zugenommen, indem beispielsweise eine Vielzahl von Spitälern und Schulen mit einer religiösen Trägerschaft meist ersatzlos ge-

schlossen wurden. Diese Schulen waren an vielen Orten die einzigen Bildungseinrichtungen. Nach ihrer zwangsweisen Schliessung können viele Kinder keine Schule mehr besuchen. Nach wie vor werden die jungen Eritreerinnen und Eritreer zu Militärdienst oder öffentlichen Arbeiten gezwungen – Zwangsarbeit, die notabene unbefristet zu leisten ist. Eine freie Meinungsäusserung ist nicht möglich, respektive wird geahndet. Menschen werden grundlos festgenommen oder verschwinden, Häftlinge werden gefoltert und eine unabhängige Justiz ist nicht vorhanden. Seit seiner Unabhängigkeit fand in Eritrea nie eine freie politische Wahl statt. Das Regime ist deshalb nicht vom Volk legitimiert.

Flucht vor Willkür und Unterdrückung

Aus diesem Grunde verlassen – sofern sie das können – viele Eritreerinnen und Eritreer ihre Heimat. Sie riskieren auf der Flucht ihr Leben, weil sie wegen Zwangsarbeit und Willkür des Regimes keine lebenswerte Perspektive für sich sehen. Sie flüchten meist nicht aus wirtschaftlicher Not, sondern weil der Terror des Regimes unerträglich ist. Die Schweiz hat den Ruf der Freiheit und Offenheit. Sie ist vielleicht deshalb ein bevorzugter Fluchttort. Zudem leben oft schon Angehörige von Flüchtlingen aus Eritrea hier. Doch die schweizerischen Behörden, insbesondere das Staatssekretariat für Migration (SEM), ignorieren die Faktenlage der wiederholten Menschenrechtsverletzungen, eine Situation, die selbst das UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte im letzten Bericht vom Juli 2019 weiterhin als bedenklich einstuft.

Leben in ständiger Angst

Viele Eritreerinnen und Eritreer in unserer Gemeinschaft leben schon seit mehreren Jahren hier, haben den Asylstatus aber noch nicht zuerkannt erhalten. Sie leben in ständiger Angst, nicht als Flüchtlinge anerkannt und deshalb ausgewiesen zu werden, wie erst kürzlich bei zwei Mitgliedern geschehen. Weil sie aufgrund der politischen Lage nicht in ihre Hei-

mat ausgewiesen werden können, müssen sie mit staatlicher Nothilfe auskommen, dürfen keine Arbeit annehmen und werden so in Isolation und Armut gedrängt. Die Zahl solcher Flüchtlinge nimmt zu, da das SEM im Moment noch 3200 Dossiers neu überprüft. Wir fordern von den Bundesbehörden eine menschenwürdige Politik, die der humanitären Tradition der Schweiz Rechnung trägt und sich nicht einem fremdenfeindlichen Zeitgeist andient. Wir wünschen uns Menschlichkeit und Solidarität mit Menschen, die keinerlei Mitverantwortung tragen, dass in ihrer Heimat eine brutale Diktatur herrscht. Als Pfarrei unterstützen wir diese Menschen im Rahmen unserer Möglichkeiten mit geeigneten Aktivitäten, getreu unserem Leitbild und unserem christlichen Auftrag. ■

Solidarität

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Gerade in einer Welt, in der sich oft jede und jeder selbst die oder der Nächste ist, braucht es Solidarität und Zusammenhalt. Hier in der Schweiz und über alle Grenzen hinaus.

Im Juli 2017 weilte ich einige Tage in Asmara, um die Heimat der Eritreer zu besuchen, welche zu unserer Gemeinschaft Guthirt gehören. Der Aufenthalt in der Hauptstadt (eine Weiterreise wurde mir trotz Visum verwehrt) zeigte mir glasklar, in welcher Diktatur die Eritreer leben und warum es gerade für junge Menschen dort keine Zukunftsperspektiven geben kann.

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Können wir Menschen hier im Quartier solidarisch sein? Auch mit den Menschen aus Eritrea und dafür sorgen, dass unsere Politik im Umgang mit den Flüchtlingen angepasst wird? Manchmal braucht es im Alltag ein konsequentes Hinstehen für andere, um einander – auch in Zeiten von Corona – trotz Abstand ganz viel Nähe zu schenken. ■

Beat Häfliger, Pfarrer Guthirt

Links zum Thema:

Petition «Für eine menschliche Schweizer Politik gegenüber Asylsuchenden aus Eritrea (bis Juli 2020)»:
https://www.acat.ch/de/aktiv_werden/kampagnen/menschenrechtstag/menschenrechtstag_petition/

Menschenrechtssituation in Eritrea, Bericht des Speziellen Berichterstatters des UN-Menschenrechtsrates (16.6.2019):
<https://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/G19/140/37/PDF/G1914037.pdf?OpenElement>

Stellungnahme von Maat for Peace, Development and Human Rights Association zuhanden des UN-Menschenrechtsrates (26.6.2019):
<https://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/G19/189/88/PDF/G1918988.pdf?OpenElement>

Stellungnahme der Eritreischen Katholischen Kirche zu den Enteignungen der Gesundheitszentren:
<https://eritrea-focus.org/wp-content/uploads/2019/07/Eritrean-Catholic-Churchs-Response-to-Government.pdf>

Junges Forschungsteam auf Zeitreise

Wer am Morgen des 11. Februar in Richtung Lettenzimmer ging, konnte sich nicht vorstellen, dass hier ein spannendes Tageslager mit Kindern stattfinden sollte, denn es war ganz still.

Ulrike Beer, Katechetin

Doch nach der Kennlernrunde änderte sich das sehr schnell. Mit allen Sinnen haben die Kinder die Bibel erkundet und das Leben und Wirken von Jesus kennengelernt. Kann man mit Schokolade und Zucker das Gewicht einer Bibel ermitteln? Wie funktioniert die Bibel? Einen Bibelkuchen backen und ihn natürlich essen, Geschichten lesen, in die Bibel «hin-

eingehen», Buchdruck ausprobieren, hebräisch und griechisch schreiben und die eigene Bibel verziern, das waren nur einige Stationen unserer Forschungsreise. Ausserdem war die Forschergruppe auf Spurensuche: Wie hat Jesus gewohnt, was hat er gegessen und welche Berufe gab es damals? Im Rollenspiel schlüpfen die Kinder in die Rollen von Jesus und seinen Jüngern.

Am letzten Tag kamen Eltern und Geschwister, um mit uns den Abschluss zu erleben: gemeinsam einen Turm bauen, vielen Fotos anschauen, eine Ausstellung bestaunen sowie einen feinen Apéro geniessen. Diese erlebnisreichen



Gemeinsames Spiel bei der Abschlusspräsentation des Tageslagers.

(Foto: Yiu Wing Kwok)

Tage waren wie eine Grundsteinlegung, denn wir hoffen, dass noch viele weitere Tageslager folgen werden. Bereits im nächsten Jahr gibt

es wieder eins. Wir würden uns freuen, wieder viele neugierige Kinder auf einer zweiten Forschungsreise begleiten zu können. ■

Ökumene im Quartier – inspirierend und stark

«Ach so, bei euch Reformierten schüttelt man ja nicht mehr die Hände» – so eine Reaktion, als ich kürzlich beim ökumenischen Weltgebets-tag mit aneinandergelegten Händen grüsste. Da waren einfach die Weisungen von der Landeskirche bezüglich des Coronavirus etwas früher als die vom Bistum. Wir mussten uns alle daran gewöhnen und zuerst mal schmunzeln über diese Aussage.

Samuel Zahn

Natürlich reichen wir Evangelisch-Reformierten ebenso gern die Hände wie die römisch-katholischen Glaubensgeschwister. Auf die Ökumene im Quartier bezogen würde ich sogar sagen, wir arbeiten so gut Hand in Hand, dass eher die immer wieder zu beobachtenden Umarmungen und Küsschen ein angemessenes Bild abgeben. Im Zusammenhang mit der Aufteilung



Osterkerze und Kerzenständer von Guthirt in der reformierten Kirche Letten (Foto: Samuel Zahn)

von Wipkingen auf zwei evangelische Kirchenkreise ist es zudem für KK6 und KK10 ein Gewinn, dass Guthirt als Schwesterpfar-

rei von beiden eine verbindende Kraft darstellt. Für diese Vertrautheit, Herzlichkeit und Verlässlichkeit bin ich sehr dankbar. Übers Händeschütteln hinaus teilen unsere beiden Kirchen sehr vieles in Leben und Glauben, was auch für den Umgang mit den Unterschieden den Boden bereitet. Wenn es nämlich möglich ist, diese nicht in ein Raster von richtig und falsch zu zwingen, sondern als Facetten einer Religion zu sehen, kann es äusserst inspirierend sein und zu spannenden Diskussionen und Denkanstössen führen, warum man so oder anders glaubt. Diese Gespräche genieße ich jedes Mal. Einig jedenfalls sind wir uns in der gegenseitigen Wertschätzung, die wir zum Beispiel zu Ostern ausdrücken mit dem Austausch einer selbst gestalteten Osterkerze. Ebenso teilen wir das Anliegen, für

die Menschen im Quartier da zu sein mit jeweils eigenen, aber eben auch gemeinsamen Angeboten. Allein im ersten Quartal, sind dies ein Tageslager für Kinder im Frühling, ein Vortrag zum Thema Achtsamkeit Anfang Mai und ein gemeinsamer Anlass zum Nachbarschaftstag am 29. Mai ab 18 Uhr auf dem Röschibachplatz. Gerade bei diesem kleinen Fest mit Kultur und Kulinarik freuen wir uns nicht nur aufs Miteinander der Kirchen, sondern ganz besonders auch auf die Begegnung mit allen Menschen, die sich einladen lassen. Wir beten in Guthirt und im Letten darum, dass wir als Gemeinschaft über die Konfessionen hinaus Sorge und Leid wegen des Coronavirus gut durchstehen, die Einschränkungen bald lockern dürfen und Ende Mai wieder entspannt die Hände schütteln können. ■

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich

Ostern – Fest der Auferstehung

Von Palmsonntag über Gründonnerstag und Karfreitag bis zu Ostern spannt sich ein dramatischer Bogen.

Samuel Zahn

Jeder Tag hat darin eine starke Aussage, und verschiedenste Feiern im Kirchenkreis sollten dem

nachgehen. Zur Eindämmung von Corona entfällt das meiste davon. Internet und Aushänge halten Sie auf dem Laufenden, ein Telefon kann Mut machen. Die Kirchen wollen da sein.

Beten zum Klang der Glocken

Was ja bleibt, ist die Botschaft von

Gottes Mit-Leiden mit der Welt und die Auferstehungshoffnung – ausgedrückt in Mitmenschlichkeit. Die Kirchen sind, ebenso wie die Kar- und Ostertage, ein Raum der Besinnung darauf. Wie wäre es mit einem Gebet, wenn die Glocken läuten? ■

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
<https://reformiert-zuerich.ch>

«Patient im Mittelpunkt – trotz Hightech»

Seit Januar 2020 gibt es eine neue Sprechstunde für Radio-Onkologie. Die Chefarztin am Stadtspital Waid und Triemli erklärt, was die Stärken dieses neuen, interdisziplinären Angebots für Krebspatienten sind, wer davon profitiert und was in dieser Sprechstunde genau abläuft.

.....Interview: Markus Meier

Warum braucht es im Waid eine neue Radio-Onkologie-Sprechstunde?

PD Dr. Dr. med. Kathrin Zaugg:

Die Radio-Onkologie, auch Strahlentherapie genannt, spielt neben der Medizinischen Onkologie mit medikamentöser Therapie und Chirurgie eine sehr wichtige Rolle in der Krebsbehandlung. Sie ist schon seit vielen Jahren ein wichtiger Bestandteil des interdisziplinären Tumorboards am Standort Waid. Dabei werden die Krankengeschichten der Patientinnen und Patienten unter den Fachspezialisten besprochen und ein Therapieplan erarbeitet. Da in den letzten Jahren die Zahl der behandelten Krebspatienten im Waid kontinuierlich angestiegen ist, legen wir dort nun mit der radio-onkologischen Sprechstunde einen weiteren Meilenstein für die optimierte und individualisierte Betreuung von onkologischen Patienten.

Für wen ist das gedacht?

In der neuen Sprechstunde werden Krebspatientinnen und -patienten, die im Waid in Behandlung sind, zeitnah und kompetent über die Möglichkeiten einer radio-onkologischen Therapie informiert. Zudem können auch Patienten mit entzündlichen und schmerzhaften Erkrankungen am Bewegungsapparat von dieser Sprechstunde profitieren.

Was genau bieten Sie in dieser Sprechstunde an?

Ein Schwerpunkt sind die Beratungsgespräche, in denen wir die Krebspatienten über die verschiedenen Möglichkeiten der Radiotherapie informieren. Wir erklären die Planung und Therapiedurchführung mit unseren hochmodernen Bestrahlungsgeräten. Diese sogenannten Linear-Beschleuniger ermöglichen eine sehr präzise Behandlung von Tumoren. Die Therapie selber findet jeweils am

Dr. med. Franco Hagen und PD Dr. Dr. med. Kathrin Zaugg vom Radio-Onkologie-Team erklären einer Patientin den Ablauf der Bestrahlung. (Foto: zvg)



Standort Triemli statt. Zudem bieten wir nach Vereinbarung die Möglichkeit für Zweitmeinungen und konsiliarische Beratungen an. Wir führen auch Nachsorgekontrollen von bestrahlten Patienten durch. Trotz unserer komplexen und hochtechnisierten Therapie stellen wir immer den Patienten ins Zentrum.

Wo und wann kann man sich an Sie wenden?

Unsere Sprechstunde findet jeden Montagnachmittag im Ambulatorium der Medizinischen Onkologie im Waid statt. Seit Januar 2020 sind Dr. med. Franco Hagen, Oberarzt mit langjähriger Erfahrung, und ich dort tätig. Im Anschluss an unsere Sprechstunde findet das interdisziplinäre Tumorboard statt.

Sind Sie gut gestartet?

Da wir schon lange gut mit den Kolleginnen und Kollegen im Waid zusammenarbeiten, ist der Start äusserst herzlich ausgefallen. Die Sprechstunde war vom ersten Tag an sehr gut belegt. Die Patienten schätzen die schnelle Information sowie den zeitnahen Therapiestart. Wir arbeiten mit allen onkologisch tätigen Kollegen am Standort Waid bestens zusammen, freuen uns aber auch auf Zuweisungen von Ärztinnen und Ärzten ausserhalb des Spitals.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Berufsgruppen, al-

so Ärzten, zum Teil von anderen medizinischen Disziplinen, Medizinphysikern, Röntgenassistenten, Pflegenden und mit der Administration in einem technisch und menschlich sehr anspruchsvollen Bereich, hat mich immer fasziniert und auch stark geprägt. Wir haben zudem eine ganz persönliche Beziehung zu unseren Patienten. Das zeigt sich besonders am Ende der Behandlungen, wenn sie sich stets warmherzig für die kompetente Therapie und Betreuung bedanken.

Welche Unterschiede stellen Sie fest, wenn Sie junge und sehr alte Patienten behandeln?

Eigentlich sind für mich die Altersunterschiede nicht so spürbar: Jeder Mensch reagiert auf seine ganz individuelle Weise auf eine Tumordiagnose. Alle unsere Patientinnen und Patienten haben zuerst viele Fragen, die wir möglichst zeitnah und individuell klären müssen. Zudem haben die meisten Respekt vor onkologischen Therapien, weil sie vieles von Bekannten, aus dem Internet und in den sozialen Medien vernehmen, das veraltet ist oder gar nicht zur entsprechenden Erkrankung passt. Bei den meisten Patienten und Angehörigen ist also viel Aufklärungsarbeit nötig. Bei älteren Patienten kommt dazu, dass sie während der Therapie manchmal etwas mehr Zeit und Unterstützung benötigen und bei ihnen die Therapiekonzepte zum Teil etwas angepasst werden müssen.

Weitere Informationen

www.waidspital.ch/
Radio-Onkologie



PD Dr. Dr. med. Kathrin Zaugg, Chefarztin, Klinik für Radio-Onkologie, Stadtspital Waid und Triemli, Zürich. (zvg)

Notfallzentrum Stadtspital Waid

Zu diesem Notfallzentrum gehören eine Notfallpraxis und eine Notfallstation. Es ist an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr geöffnet und stets erreichbar unter Telefon 044 417 11 11. www.waidspital.ch/notfallstation

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich

Stadtspital Waid und Triemli

Standort Waid
Tièchestrassè 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
swt-info@zuerich.ch
www.waidspital.ch

Wo sich Menschen begegnen

Das Angebot der Pflegezentren der Stadt Zürich ist vielfältig und gestaltet sich sehr individuell. Den Jahren Leben geben, so lautet die Vision. Die pflegerisch-medizinischen Dienstleistungen gehen Hand in Hand mit der Alltagsgestaltung und Aktivierung. Im Pflegezentrum Käferberg gibt es zahlreiche Gelegenheiten für vielfältige Aktivitäten.

..... Lina Maria Bardaje,
Constanze Böhm, Erika Franzi

Jedes Pflegezentrum ist auch Treffpunkt zum Austausch, Singen, Tanzen, Staunen, Lauschen und Spielen. Dazu braucht es das Engagement und die Zusammenarbeit vieler Menschen aus dem Pflegezentrum und von ausserhalb, um ein breites und attraktives Angebot bieten zu können.

Kunst

Alle vier Monate zieren neue Kunstwerke die Flure des Pflegezentrums Käferberg. Die Kunstformen erstrecken sich von abstrakter Acrylmalerei bis hin zu kecken Comic-Geschichten. Den Auftakt zur jeweiligen Ausstellung macht die Vernissage, wo Künstlerinnen und Künstler und Publikum zusammenkommen – pensionierte Mitarbeitende, Interessierte aus dem Quartier oder Besucher des Wärmebads treffen sich hier. Auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben bei uns die Möglichkeit, ihre künstlerische Ader zu entdecken. Die Maltherapie fördert die Schöpferkraft und Kre-

Der Aufenthaltsraum wird zum Tanzparkett.



Musiktherapeut mit Bewohnerin.

(Fotos: Constanze Böhm)

ativität. Das Malen und Gestalten schenkt Freude und kann durchaus befreiend wirken.

Musik und Tanz

Die wohltuende Wirkung von Musik, Singen und Tanzen für Menschen mit Demenz ist bekannt. Im Verlauf der Erkrankung fallen die alltäglichen Verrichtungen immer schwerer. Im Pflegezentrum Käferberg unterstützt ein Musiktherapeut aus der Aktivierungstherapie alle Demenzbereiche mit seiner Musiktherapie. Hier kommen Musikinstrumente wie die Lyra, Gitarre oder Tischharfe zum Einsatz. Das gemeinsame Singen von altbekannten Liedern eröffnet den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Welt aus früheren Tagen. Selbst bei einer fortgeschrittenen Demenzerkrankung weckt Musik alte Erinnerungen und Fähigkeiten. Der Gemütszustand der Betroffenen entspannt sich, der Stresspegel sinkt, die Atmosphäre wird als gelöst wahrgenommen. Das Musikangebot wird mit Bedacht gewählt und gestaltet. So verwandelt sich an sogenannten Kulturnachmittagen das Restaurant Bistretto Allegria zur Bühne für Operettensänger, Handorgelclubs und Harfenspieler.

Es ist bekannt, dass durch Bewegung neue Nervenzellen gebildet werden, die jedoch durch geistiges Training gefördert werden müssen, damit sie aktiv bleiben. Die Tanznachmittage sind besonders beliebt und sorgen für ein volles Haus. Durch das Tanzen wird das Gleichgewicht und die Beweglichkeit gefördert. Musik, sei es in Form von Singen, Tanzen oder Zuhören, eignet sich als spielerische Art, um das Gehirn und Denkvermögen fit zu halten. Sie trägt wesentlich zum physischen und seelischen Wohlbefinden bei und schafft Begegnungen auf anderen Ebenen.

Natur

Ein weiterer wichtiger Begegnungsort ist unser Demenzgarten im Rebbergareal. Die Gartenanlage ist das ganze Jahr geöffnet und eignet sich bestens für gemeinsame Aktivitäten im Freien: Bewegungsgruppen, Musiknachmittage, Kegeln und Gartenarbeit sind Beispiele dafür. Oft ergibt sich auch ein spontanes Zusammensein bei Kaffee und Kuchen. Sogar für ein Programm während Schlechtwettertagen ist gesorgt: Dann sitzt man in warmen Fellen



Dekorative Pflanzentöpfe zu Ostern.

und Decken zum Fondue, Glühwein und heissem Tee zusammen. Ausflüge bringen Abwechslung und bereiten den Bewohnerinnen und Bewohnern besondere Freude.

Kulinarik

Das leibliche Wohl darf selbstverständlich nicht zu kurz kommen. Bewohnerinnen und Bewohner können an Aktivitäten in den Abteilungsküchen oder auch an einer abteilungsübergreifenden Kochgruppe teilnehmen. Diese trifft sich regelmässig, um Gerichte zu einem bestimmten Thema zuzubereiten – wie beispielsweise zur mediterranen Küche.

Von Menschen für Menschen

Die Pflegezentren der Stadt Zürich beschäftigen qualifizierte Fachpersonen in allen Bereichen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag, damit alle diese Aktivitäten stattfinden können. Doch nicht nur sie, sondern auch freiberufliche Künstlerinnen und Künstler aus der Region gestalten aktiv mit. Zusammen mit den Angehörigen entsteht so eine ideale Grundlage für das Zusammenwirken aller Beteiligten. ■

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich

Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren



Wipkingens Zeitmaschine

Hannes Hübner beschäftigt sich in seinem Labor an der Habsburgstrasse mit den Geheimnissen der analogen Fotografie.

..... **Filip Birchler**

Hannes Hübners Enthusiasmus für seine Arbeit ist so gewaltig, dass er sofort mit mehreren Sinnen erfassbar scheint. Er wirkt wie ein sehr studierter Mann, der um ein Geheimnis weiss, das er nur einem kleinen Kreis von Auserwählten weiterzugeben bereit ist. Er zieht einen weissen Laborkittel an und legt sofort los, darüber zu referieren, mit der energetischen Intensität eines Doc Emmet Brown aus «Zurück in die Zukunft», der einem den Flux-Kompensator erklärt. Nein, es handelt sich nicht wirklich um eine Zeitmaschine, und doch ist sein Fotolabor, bei richtigem Licht betrachtet, genau das. Die Fenster sind abgeklebt, wegen der lichtempfindlichen Substanzen muss komplette Dunkelheit herrschen. In seiner Arbeit vertieft, gibt ihm nur eine kleine Uhr eine ungefähre Vorstellung davon, wie hell es ausserhalb des Kellers sein könnte. So merkt er bisweilen nicht, wie die Zeit vergeht. Es kann vorkommen, dass er noch mit Tageslicht rechnet, wenn es in Wahrheit draussen schon längst dunkel geworden ist. Doch die eigentliche Zeitreise passiert in seiner Kunst. Manche der Druck-

techniken, die er für seine Fotografien verwendet, sind Relikte einer längst vergangenen Epoche. Der Mangandruck, zum Beispiel ist vor ungefähr 80 Jahren vergessen gegangen, das heisst, er ist durch einfachere, effektivere und umweltschonendere Druckverfahren abgelöst worden. Hübner ist, laut eigener Aussage, der einzige in der Schweiz lebende Mensch, der noch mit der Herstellungstechnik Mangandruck arbeitet.

«Das Wissen um die fotografischen Prozesse muss bewahrt, erforscht und weitergegeben werden», so Hübner. Er hat sich etwas verschrieben, wofür es kaum Experten mehr gibt, und das ohne

Leute wie ihn bald komplett aus dem menschlichen Gedächtnis gelöscht würde.

Verlorene Kunst

Er entnimmt dem Belichter ein Kontaktnegativ. Das darunterliegende Pigmentpapier ist nun für den komplexen Chrom-Gelatine-Pigment-Druck fertig, nachdem es genau sechsundzwanzig Minuten mit blauem UV-Licht beleuchtet wurde. Das Bild zeigt eine Flusslandschaft vor einem weiten Feld, dahinter ein abgelegenes Haus, das als einziges Element von menschlicher Gegenwart zeugt. Doch was Hübner mehr interessiert als das Motiv, ist die Machart eines Fotos. Jede seiner Fotografien ist nicht einfach ein uniformes Bild, sondern ein handgemachtes Unikat, in dessen Einzigartigkeit viel Arbeit gesteckt wurde.

Später wird er das fertig belichtete Pigmentpapier auf ein sogenanntes Umdruckpapier pressen und in ein warmes Wasserbad geben. Die belichteten Teile der mit Pigmenten versetzten Gelatineschicht bleiben auf dem Umdruckpapier kleben und ergeben so das fertige Bild. In der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts gab es mehrere Dutzend solche Verfahren, um Bilder von der Realität über eine Kamera haltbar zu machen. Der Chrom-Gelatine-Pigment-Druck ist nur eine davon.

Der klassische Schwarz/Weiss-Druck der analogen Fotografie funktioniert über Silber, das die lichtempfindliche Unterlage schwarz färbt. Das Eisen, wie in der Cyanotypie verwendet,

wird ausnahmslos immer blau. Seltsamer verhalten sich Metalle wie Mangan, das mit den jeweiligen Entwicklersubstanzen zu beinahe jeder beliebigen Farbe reagieren kann. Hübner betont, dass er nicht bloss in der Vergangenheit hängen bleiben will. Er erforscht diese alten Prozesse, um sie für neuartige Projekte zu nutzen. So stellte er sich nach seiner Ausstellung «Unter dem Gipfelkreuz (2018)» die Frage: «Wie kann ich die Aussage des Motivs durch seine Umsetzung, den Her-

Hannes Hübner in seinem Labor.
(Foto: zvg)



stellungsprozess des Werkes, verstärken?». Als Antwort darauf hat er die Installation «Erosion» geschaffen. Er nahm ein Foto von einem Sandstein-Untergrund und setzte ihn als Chrom-Gelatine-Druck um, mit einem Pulver aus ebendiesem Sandstein. Die Besucher der Ausstellung sollten auf einem Foto, das nun eben mit dem Material seines eigenen Motivs gedruckt war, herumlaufen und es mit ihren Schuhen «erodieren» können. Oder er hat die Felszeichnungen von Carschenna auf ein Stück Fels von dem Ort, an dem sich die Original-Felszeichnungen befinden, gedruckt. So schenkt er den in Vergessenheit geratenen Verfahren nicht nur Wiederbelebung, sondern auch eine neue, interaktive Bedeutung.

Weg mit dem alten, her mit dem neuen (Labor)

Den Entschluss, alte Prozesse zu erforschen, fällte der Dreissigjährige, als er für die Fotolabor-Kommission des Studierendenverbandes der ETH Zürich tätig war. Hübner wurde 1989, kurz vor der Wende, in Leipzig geboren. Seine Eltern kamen in die Schweiz, und er wuchs in Biel auf. Mit achtzehn, als es an der Zeit war, sein Studium auszusuchen, wählte Hübner den Studiengang Chemie an der ETH. Nach einem Jahr wechselte er zu den

Agrarwissenschaften, in denen er Bachelor und Master machte. Er war schon immer ein begeisterter Wanderer gewesen und liebte es, die schönen Berglandschaften als Sujets für Fotos zu benutzen. Bald entdeckte er die analoge Fotografie für sich und wurde kurz darauf Mitglied bei der Fotolabor-Kommission, wo er seine nostalgische Passion ausleben konnte. Als die Kommission aufgelöst wurde und Hübner unbedingt weitermachen wollte, sah er sich nach einem Ort für sein eigenes, privates Fotolabor um. Er fand ihn an der Habsburgstrasse 10, unweit von dort, wo er mit seiner Frau Dorothea und der zehn Monate alten Tochter Angelina lebt, im Keller des Hauses. Eigenhändig installierte er hier einen Boiler und legte eine Abwasserzweingleitung. Die ETH überliess ihm die Laborkonsole, die er hier, ebenfalls eigenhändig, aufbaute. Bald füllten sich die Regale mit den nötigen Chemikalien und sonstigen Hilfsmitteln, die Gerätschaften wie der UV-Belichter, das Rotlicht und das Vergrösserungsgerät wurden aufgestellt. Hübner orientiert sich inzwischen blind innerhalb dieser zehn Quadratmeter, er könnte alles finden, wenn das Licht ausgeschaltet ist. Trotzdem macht er es zur Sicherheit an, wenn er aus über 30 verschiedenen, zum Teil ökotoxischen Substanzen die richtige finden muss. Natürlich fliesst nichts davon in den Abfluss, sondern alles in eigens dafür vorgesehene Kanister, die regelgerecht entsorgt werden müssen. Latexhandschuhe und seine sorgfältige Arbeitsweise sorgen für zusätzliche Sicherheit. Einen Unfall gab es erst einmal im alten Labor an der ETH, und zwar bei seinem ersten Versuch mit Mangan. Er hatte die Mengenangaben aus einem alten Buch übernommen, dabei aber nicht mit einberechnet, dass vor 100 Jahren die Chemikalien unreiner waren als heute. Deshalb waren grössere Mengen des Metalls angegeben, als in Reinform notwendig wäre. Wenn man Mangan und Säure vermischt, führt dies zu einer Explosion und einem halben Tag, den man mit Putzen des Labors verbringt. ■

Tanzhaus Zürich: Hier wippt Wipkingen

Neben Vorstellungen, Workshops, Kursen und Trainings für Profis bietet das Tanzhaus Zürich auch Open Classes an für alle Bewegungsbegeisterte und Tanzneugierige aus dem Quartier. Ob mit oder ohne Vorkenntnisse.

Die Klassen finden regelmässig statt und sind, wie der Name bereits sagt, offen für alle – egal ob jemand verschiedene Tanzstile kennenlernen oder kontinuierlich trainieren möchte. Und genau so, wie es die Agenda erlaubt, ganz spontan und ohne vorherige Anmeldung. Bis Juli 2020 stehen sechs Open Classes auf dem Programm.

Bei «Rhythm & Flow» mit Carmen Pfammatter wippen, drehen, springen, fliegen, fallen, landen, rollen und gleiten die Teilnehmenden – sanft und elegant, laut und verrückt. Bei «Playful Interaction» mit David Suivez und Sylvie Chen lernt man sich dank der spielerischen Kombination aus freiem Tanz, authentischen Bewegungen, Kontaktimprovisation und Elementen aus dem Kampfsport auf einfache und lustvolle Weise selber besser kennen.

Bei «Dynamic & Awareness» mit Simone Blaser steht Spass am gemeinsamen Trainieren und Experimentieren im Vordergrund, zum Beispiel mit verschiedenen Tanzsequenzen und Gruppenimprovisationen. Bei «Vogue Performance & Ballroom» mit Ivy Monteiro üben sich die Voguerinnen und Voguer in Duckwalk, Catwalk, Dips und Spins und lernen die Runway und Ballroom-Culture aus dem New York der 70er- und 80er-Jahre kennen. Hier gibt es je eine Klasse für Anfängerinnen und Anfänger und eine für Fortgeschrittene. Für «Contemporary Urban» mit Eleonora TeKi TeKua und «Float & Focus» mit Lisa Ramstein siehe separate Beiträge. Willkommen im Tanzhaus! ■

Kosten Open Classes

Einzellektionen & Abos
Lektionen zu einer Stunde kosten 20 Franken, Lektionen zu 90 Minuten 30 Franken. Zehner-Abos kosten 180 bzw. 270 Franken. Eine Anmeldung ist nicht nötig; Bezahlung an der Nude-Bar.
Details auf www.tanzhaus-zuerich.ch.

Float & Focus: Eine innere Entdeckungsreise

Bei Float & Focus mit Lisa Ramstein am Freitagmittag wird das Körperbewusstsein geschärft und der Geist kommt zur Ruhe.

Alle Textbeiträge:
Simon Froehling

Lisa Ramstein hat erst nach ihrer Open Class Zeit, mit mir zu sprechen. «Aber tanz doch einfach mit», sagt sie. Und während ich mich anfänglich etwas gehemmt fühle, hat sich bis zum Ende der Lektion nicht nur eine wohlige Wärme, sondern auch ein warmes Wohlgefühl in mir ausgebreitet: Ich fühle mich wie nach einer sehr bewegten Yoga-Stunde. Das kommt nicht von ungefähr, denn Lisa befasst sich intensiv mit Meditation sowie Qigong und Kung Fu. Elemente davon verbindet sie in Float & Focus mit Improvisationstechniken aus dem Tanz.

Das innere Wetter

«Ich möchte die Teilnehmenden auf eine Entdeckungsreise mit-

nehmen, damit sie ihre Sinne öffnen und ihren Geist fokussieren können. Es geht dabei nicht ums äussere Denken und was sichtbar ist, sondern ums Innenleben.» Lisa benutzt dabei das Bild vom inneren Wetter, von der Vorstellungskraft, die sich in den Körper bringen und Zustände verändern lässt. «Durch Bilder und Aufgaben, welche die Bewegungen färben, befassen wir uns viel mit verschiedenen Bewegungsqualitäten – aber immer auf spielerische, freie Art und nicht gebunden an eine Form oder an Choreografien», sagt Kursleiterin Lisa.

Tanzen setzt Glückshormone frei

Im Idealfall setzt das ungezwungene Tanzen Glückshormone frei und die Besucherinnen und Besucher der Open Class Float & Focus entdecken ihren inneren Reichtum. «Ziel ist, dass die Erfahrung als Echo ins Alltagsleben rausgetragen werden und dort nachwirken kann», sagt Lisa. Bei mir hat das bestens geklappt. ■



Lisa Ramstein. (Foto: cctsim)

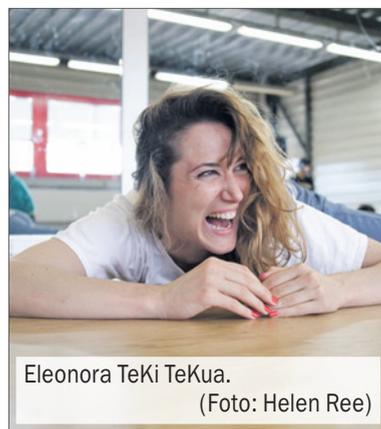
Contemporary Urban: Für Experimentierfreudige

Bei Contemporary Urban mit Eleonora TeKi TeKua am Donnerstagmittag lernen die Teilnehmenden verschiedene urbane Tanz- und Musikstile auf spielerische Art kennen.

Als ich Eleonora vor ihrer Open Class im Café Nude treffe, frage ich sie zuerst nach ihrem kuriosen wie klingenden Nachnamen: TeKi TeKua. Eleonora erzählt, dass sie die künstlerische Leiterin der zeitgenössisch-urbanen Company TeKi TeKua ist und, wie alle deren Mitglieder, immer mit dem Gruppen-Namen auftritt. Schon vor der Gründung der Company im Jahr 2006 hat sie sich intensiv mit urbanen Tanzstilen wie House, Hip-Hop, Voguing und Waacking beschäftigt – in Verbindung mit Techniken aus dem zeitgenössischen Tanz.

Tanzfenster im Alltag

Wobei es in Eleonoras Kurs nicht darum geht, Bewegungen zu perfektionieren oder Choreografien einzustudieren. Die Stunde sei



Eleonora TeKi TeKua.
(Foto: Helen Ree)

ein «Tanzfenster mitten im Tag», während der sie versuche, bezüglich Inhalt, Level und Musik auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen. «Mein Zielpublikum sind Leute, die Lust haben, sich zu Musik zu bewegen, als Ausgleich im Alltag, und dabei verschiedene Stile kennenzulernen», sagt die ausgebildete Bühnentänzerin und Tanzpädagogin. «Es geht darum, lustvoll das eigene Körpergefühl zu schärfen.» Dem zugute kommt, dass Con-

temporary Urban als Stil eher jung ist und die Herangehensweisen divers. Die Grooves und Moves aus dem urbanen Tanz können beinahe endlos kombiniert werden mit Techniken wie Floor- und Footwork dank diversen Improvisations-Übungen, wie sie aus dem zeitgenössischen Tanz bekannt sind. Wobei Frontalunterricht Eleonora fern liegt. Es sei ein Kurs für Entdeckungsfreudige. TeKi TeKua, eben – «Tu es qui, tu es quoi?» ■

Redaktionelle Beiträge von

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Mehr Schweiss für Wipkingen

Am Winterfest auf dem Park Platz wurde die platzeigene Sauna, passend zur «kalten Jahreszeit», in Betrieb genommen. Zwei motivierte Saunierer haben die neue Schwitzhütte an der Limmat gebaut, da sie sich für Zürich eine günstige Alternative zu dem sonst üblichen Luxus-Angebot wünschten.

Das Holz dafür stammt aus einer Sägerei in Oberglatt, die isolierende Wolle in den Wänden haben 100 Schafe von befreundeten Bauern in Vnà gespendet, und die Basis für die Konstruktion bilden alte Getränkepaletten. Sogar der Ofen wurde selbst aus einem alten Pipelinerohr, das zuletzt bei einer Greenpeace-Aktion zum Einsatz kam, zusammengeschnitten. Ganz im Stil traditionell ländlicher Saunas, besteht die Oktabanya beinahe nur aus organischem Material.

Alle Wege führen in die Sauna

Saunagänge helfen nicht nur gegen Beschwerden wie Muskelkater, ein schwaches Immunsystem, Kreislauf- und Atemprobleme und chronische Kopfschmerzen, sondern auch, wie man schon im Römischen Reich wusste, um hitzige Gemüter in diplomatischen An-



Die Oktabanya auf dem Park Platz.

(zvg)

gelegenheiten zu beschwichtigen. Sauniert wird schon seit Anbeginn der Menschheit. In der Steinzeit wurden Erdlöcher gegraben und mit Steinen umrandet, welche danach mit heissem Wasser aufgegossen wurden. Den meisten ist der alltägliche Gang zur Sauna aber wohl eher aus dem skandinavischen Raum bekannt. In Finnland findet der Begriff Schwitzstube seinen Ursprung, da früher tatsächlich Stuben mit glühenden Steinen und Aufgüssen warm gehalten wurden. Die Tradition hält sich bis heute in Finnland und anderen skandinavischen Ländern. Hochkulturen wie die griechische Antike und das römische Reich

bauten private und öffentliche Bade- und Saunaanlagen, die der Körperpflege genauso dienten wie der Kommunikation. Regelmässige Besuche dieser Anlagen waren fester und wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und wurden in klar definierten Ritualen durchgeführt.

Schwitzen ist doch kein Luxus

Von damals bis jetzt hat sich vor allem der westliche Blick auf den Gang in die Sauna verändert. Saunieren ist zu einem Luxusgut geworden für solche, die genug verdienen und es sich leisten können, und sich bewusst eine Auszeit vom Alltag nehmen wollen. Die Sauna-

kultur, welche eine Kultur der Gesellschaft und des Alltags war, kann eigentlich nur noch in teuren Wellnessanlagen, selten auch in öffentlichen Hallenbädern genossen werden. Um regelmässiges Schwitzen für einen gesunden Körper und Geist für alle zu ermöglichen, ist die Sauna auf dem Park Platz öffentlich zugänglich und kostet nur eine freiwillige Spende.

Die Sache mit dem Nacktsein

Oder anders gesagt: Scham soll kein Grund sein, sich nicht dieser Wohltat auszusetzen. Die Saunameister*innen und das Team des Park Platz schaffen mit der Sauna eine Halbnackt-, beziehungsweise eine Nacktzone, in der es gilt, andere Menschen und ihre Körper zu respektieren und unangebrachte Zwischenfälle zu vermeiden. Deshalb sollen sich Besucher*innen und Betreiber*innen gegenseitig informieren, falls ihnen etwas auffällt und sich gegenseitig helfen, wenn sich jemand bedrängt, beobachtet oder aus anderen Gründen unwohl fühlt. Für Informationen zur Saunanutzung können sich die Besucher*innen beim Park-Platz-Team melden. ■

«Dogar Dogar» – Filme über Kategorisieren und Ausgrenzen

Ende März lancieren wir auf dem Park Platz eine Filmreihe gegen Kategorisierung und Ausgrenzung. Wenn Menschen Ideen zu Filmen oder Themen haben, dann dürfen sie sich gerne bei uns melden – überlegt und macht mit.

Die Reihe soll sich mit unserer Gesellschaft beschäftigen und ihrer Tendenz, Kategorien zu schaffen und diese für Ab- und Ausgrenzung zu nutzen. Als offener Ort glauben wir an Diversität und lehnen Kategorisierung und Ausgrenzung ab. Deshalb wollen wir dieses Thema aus einer kritischen Perspektive betrachten und die Vielfältigkeit und Unsichtbarkeit von Ausgrenzung sichtbar machen.

Immer wenn «Dogar Dogar» durch den Dschungel von Calais geschrien wurde, brach Hektik

aus. Menschen stürzten aus ihren Zelten und Hütten, schwingen sich den Rucksack über und rannten in Richtung Autobahn, wo sich die Lastwagen stauten. Ihre Hoffnung: die Reise fortsetzen und in einem der Lastwagen ungesehen nach England kommen. «Dogar» bedeutet Stau auf Arabisch.

Calais steht sinnbildlich für eine Gesellschaft, die kategorisiert und ausgrenzt. Bis zu 10 000 Menschen lebten im Norden Frankreichs nach ihrer Ankunft in Europa zusammengepfercht in Zelten und Hütten auf einer ehemaligen Mülldeponie – für die Öffentlichkeit kaum sichtbar, aber trotzdem da.

Filme sollen zum Nachdenken und Diskutieren anregen

Kategorisieren und Ausgrenzen kennt viele Gesichter: Es ist Grundlage für Kriege, prägt das menschenverachtende Migrationsregime in der Schweiz und anderswo und führt zu Rassismus und anderen Formen alltäglicher Gewalt. Mit der Filmreihe «Dogar

Eine neue Filmreihe thematisiert verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen Kategorisierens und Ausgrenzens. Mitmachen erwünscht.

Dogar» beleuchten wir unterschiedliche Aspekte dieses Themas. Dokumentarfilme, Blockbuster und Komödien sollen uns zum Nachdenken und Diskutieren anregen.

Wo immer möglich, erhalten Personen, die von einem Thema betroffen sind oder sich mit diesem auseinandersetzen, die Möglich-

keit, sich über den Film hinaus zu informieren. Die ersten vier Filme stehen fest, weitere Ideen oder sonstige Anregungen sind sehr willkommen.

Unter www.park-platz.org halten wir Euch über die stattfindenden Aufführungen auf dem Laufenden. ■

Redaktionelle Beiträge von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Tanzen bei der OJA

Jeweils am Donnerstagabend treffen sich Jugendliche mit Maria Rommel im Partyraum der OJA Kreis 6 & Wipkingen. Sie begleitet für die OJA die Tanzabende.

Markus Soliva

Alessia kommt schon seit drei Jahren ins Tanzen. Saaginey ist später dazu gestossen, «Rona und eine andere Kollegin wollten ins Tanzen, um Sport zu machen und fragten mich, ob ich auch mitkommen wolle. Also sind wir alle hier hingekommen an zwei drei Abenden und haben gemerkt, dass es uns gefällt». Darum seien sie jetzt mit viel Begeisterung dabei.

Der Jugendarbeiterin und Tanzlehrerin Maria Rommel und der OJA ist es wichtig, dass die tanzbegeisterten Jugendlichen ihre Ideen und Wünsche einbringen und die Trainings mitgestalten können. Alessia beschreibt, wie die Abende ablaufen: «Wir machen alles in der Gruppe. Wir stehen zum Beispiel in eine Reihe und jede zeigt eine Übung vor, die die anderen dann nachmachen». Und Saaginey fügt an: «Dann bringen wir das alles zusammen und machen eine Choreo daraus».

So würden sie alle voneinander lernen, auch die Tanzpädagogin Maria, und das findet sie richtig gut. Ihr ist es wichtig, dass die Choreografien nicht einfach durchtrainiert würden. «Das Wertvolle dabei ist, dass ich nicht immer vorne stehe und sage wie's geht. Mir liegt viel daran, dass sie realisieren, dass sie auch ein Teil des Ganzen sind, dass sie auch sagen können, was sie machen wollen und was eben nicht», sagt Rommel. «Ich weiss, dass jede*r einzelne Jugendliche schon Talent für Bewegung mitbringt, sonst würden sie gar nicht kommen». Es sei bedeutsam, dass sie zusammen etwas Gemeinsames kreieren können.

Tanzen ist ihre Passion

Maria Rommel arbeitet als Jugendarbeiterin in Winterthur. Ihre Passion fürs Tanzen hat sie schon früh entdeckt. Ursprünglich hat sie mit Breakdance angefangen. «Ich habe das Tanzen wirklich auf der



Bereit und motiviert für das Tanztraining.

(Foto: zvg)

Strasse gelernt, so Hip-Hop, Breakdance und anderes». Sie habe von den Leuten gelernt, die sie fasziniert haben, sie habe ihre Lehrer immer «draussen» gefunden. «Lange ging ich regelmässig ins Dynamo, habe dort trainiert und mich inspirieren lassen, von den Menschen, die auch den Tanz fühlen und das Feuer in sich».

Parallel dazu hat sie eine Ausbildung in Tanzpädagogik gemacht, um noch weiter in die Tiefe gehen zu können und das Arbeiten mit Menschen noch mehr in den Vordergrund zu rücken.

Es wird nicht nur getanzt

Die Jugendlichen sollen an den Abenden Raum bekommen – wenn sie wollen – um zu erzählen, was sie beschäftigt und wie es ihnen geht. Saaginey gefällt es, dass sie mehr Zeit mit den Kolleginnen verbringen kann. «Wir sind eine kleine Familie geworden. Es ist halt einfach cool, hier sein Hobby ausleben zu können». Rona meint dazu: «Wir können mit dem Tanzen auch unseren Emotionen freien Lauf lassen. Und man kann halt auch gut miteinander reden». Auch mit Maria könne man sehr gut reden, über alles Mögliche, und trotzdem würden sie Sport

machen, alles irgendwie zusammen. Rona glaubt auch, dass es gut tut, unter sich zu sein, mit einem Abstand zur Schule, und wie Saaginey schon gesagt hat: um hier etwas Wichtiges ausleben zu können.

Das Körpergefühl wird gestärkt

Alessia erzählt, dass sie auch schon Yoga gemacht hätten. Maria Rommel kann ihre Erfahrungen als Yogalehrerin auch beim Warm-up vor dem Tanztraining einfließen lassen. Was Maria beim Tanzen mit Jugendlichen immer wieder beobachtet ist, dass das Körpergefühl bei den Jugendlichen gestärkt wird und dass Tanzen sie auch in schwierigen Zeiten aufrichten kann. «Beim Tanzen bringst Du alles in Bewegung, nicht nur den Körper und die Muskeln, sondern auch deine Gefühle», sagt sie. Mit Tanz könne auch viel ausgedrückt werden, das sonst nicht so einfach in Worte gefasst werden kann, meint die Tanzpädagogin. «Wenn wir hierherkommen, treten die Gedanken, die wir uns den ganzen Tag machen, in den Hintergrund», sagt Alessia. «Wir sind dann voll und ganz im Hier und Jetzt».

Es hat noch freie Plätze

Der bestehenden Tanzcrew ist es ein Anliegen, dass neue tanzbegeisterte Jugendliche zu ihrer

Gruppe stossen. «Es besteht die Möglichkeit donnerstags jeweils von 18.30 bis 20 Uhr mit uns zusammen zu tanzen. Wenn du unsicher bist, ob das etwas für dich ist, kannst du mal zum Proben tanzen kommen. Es wird nicht von dir erwartet, dass du mega gut sein musst. Wir kommen alle hier hin, um zu lernen». Und Saaginey ruft: «Wir suchen dich!» und lacht. «Traut euch, mal vorbeizuschauen». Dazu meint Alessia: «Man kann einfach mal probieren und wenn du nicht sicher bist, ist das nicht schlimm. Es gibt auch kein richtiges und kein falsches Alter». «Und das Tanzen ist übrigens nicht nur etwas für Mädchen, sondern auch für Jungs!», bekräftigt Rona ihr Anliegen. Interessiert es dich? Dann melde dich bei Mirjam (079 935 05 70) von der OJA. ■

Filmteam gesucht

Bist du im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren und lebst in Wipkingen oder im Kreis 6 und bist motiviert, an einem Projekt mitzumachen?

Das Filmteam wird verschiedene Plätze in Wipkingen und im Kreis 6 aufsuchen und Interviews mit Jugendlichen durchführen. Ihr werdet durch Fachleute in Video- und Tontechnik begleitet. Dafür braucht ihr nicht zwingend Erfahrung, sondern es reicht einfach die Lust, etwas Neues auszuprobieren. Wenn ihr Interesse habt, mitzumachen, kommt bei der OJA Kreis 6 & Wipkingen vorbei oder meldet euch bei Noah (Telefon 076 702 67 57) von der OJA. ■

Redaktionelle Beiträge von



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Doch keine

Die Steine, die beim Käferbergweiher stehen, sind doch nicht keltischen Ursprungs. Es wäre zu schön gewesen.

Martin Bürlimann

«Im Jahr 1953 baute die Stadt Zürich auf der Höhe des Käferbergs ein neues Wasserreservoir. Seltens geformte Steine, die bei dieser Gelegenheit zum Vorschein kamen, erregten die Aufmerksamkeit eines Zürcher Amateurarchäologen», begann der Tages-Anzeiger 1978 eine grosse Reportage über die Steine, welche heute noch beim Weiher auf dem Käferberg stehen.

Der Freizeitarchäologe hiess Armando Weiss, geboren 1898 in Dietikon. Er studierte am Abendtechnikum, wo er 1927 mit dem Diplom als Maschineningenieur HTL abschloss. Er arbeitete bei Esso und war als technischer Leiter der Tochterfirma Gilbarco auch für Geologische Fragen zuständig. Er interessierte sich für die Stadtzürcher Frühgeschichte und besichtigte regelmässig die grösseren Baustellen. Nach seiner Pensionierung war er als freiwilliger Mitarbeiter bei Ausgrabungen von Professor Emil Vogt dabei. Er veröffentlichte auch einen Aufsatz über Pentagon-Dodekaeder, eine römische Vorrichtung für Vermessungen im Gelände.

Im Zuge seiner Baustellen-Spaziergänge marschierte er 1953 auch auf den Käferberg und betrachtete die Baugrube. In dem Aushub fielen ihm eine grosse Zahl ähnlich geformter Steine auf. Sie waren 1,5 bis 2,5 Meter lang und 40 bis 70 Zentimeter im Durchmesser. Weiter fiel ihm auf, dass viele der Steine einen verdickten Fuss hatten und sich gegen die Spitze konisch verjüngten. Er erkundigte sich bei den Bauleitern und kontaktierte den Baggerführer Karl Ferrari, der den Aushub besorgte. Ferrari berichtete ihm, dass er etwa 15 bis 20 Brocken ausgraben musste, die allesamt etwa einen halben Meter unter der Humusdecke lagen. «Ich hatte Mühe, mit ihnen

Ein Sandsteinknauer aus der Molasse lag im Verbindungsgraben zwischen den Reservoirs. (Fotos: Martin Bürlimann)



fertig zu werden. Die grössten Stücke musste ich mit dem Baggerlöffel zerschlagen», berichtete Ferrari dem Hobbyarchäologen Weiss. Der damalige Stadtförster Alfred Vittori liess die Steine zum Weiher transportieren, wo man sie zur Uferbefestigung verwendete. All dies geschah 1953. Sechs dieser Steine stehen heute noch bei der Feuerstelle.

Geologisches Gutachten von 1978

Weiss berichtete seinen Fund dem Leiter des Landesmuseums, Professor Emil Vogt. Dieser riet ihm, einen Geologen oder Petrographen zu Rate zu ziehen. Die angefragten Fachleute zeigten jedoch wenig Interesse.

Erst 1974, nachdem Armando Weiss die Sache selber weiterverfolgt hatte, untersuchte der Kantonsarchäologe Walter Drack die verbliebenen Steine. Aufgrund der Beschreibung und Zeichnungen der Steine, welche zum Teil verschwunden waren, und der Untersuchung der verbliebenen Steine, kam Drack zum Schluss,



Einer der gefundenen Molasse-sandsteine beim Reservoir ist natürlichen Ursprungs. (Foto: Amt für Städtebau)

«dass es sich sehr wohl um den Aushub einer historischen Stätte handeln kann». Die Frage lautete, ob es Stelen oder Knauer sind. Knauer sind walzenförmige Steine, die von Gletschern zur Endmoräne getragen werden. Stelen oder Menhire sind aufrechtstehende, behauene Steine, die im Altertum an geweihten Orten aufgestellt wurden. Somit hätte es tatsächlich einer der sehr seltenen keltischen Kalender sein können. Schliesslich gibt es gesicher-

te keltische Funde auf dem Üetliberg. Der Sitz der historischen Siedlung war der Üetliberg, keltische Münzstätten gab es bei der Börse und eine Siedlung auf dem Lindenhof. Es ist gut möglich, dass der lateinische Name «Turicum» für Zürich ursprünglich auf das keltische Wort «dur» für Wasser zurückgeht.

Auf Dracks Anregung veranlasste die ETH eine genauere Untersuchung. Kurt Bächtiger vom Institut für Kristallog schrieb am 7. März 1978 in seinem Gutachten: «Von den acht mir gezeigten Molassesandstein-Knauern haben mindestens sieben Stück keineswegs mehr ihre natürliche Form». Und weiter: «Sie sind ziemlich sicher von Menschenhand kegelförmig zugespitzt, geschliffen oder sogar geglättet worden». Insbesondere erwähnte Drack den Umstand, dass in unmittelbarer Nähe keine weiteren Steine dieser Art gefunden worden waren.

Neue Untersuchung gab Aufschluss

Auf dem Käferberg gab es ursprünglich drei Wasserreservoirs. Sie stammen aus den 1930er bis 1950er Jahren. Kürzlich wurde ein

Studie 1978:
«Sie sind ziemlich sicher von Menschenhand geschliffen.»

Keltensteine

Beim Käferbergweiher liegen weitere Sandsteinknauer, die bei den neuen Untersuchungen gefunden wurden.



neues, grosses Reservoir gebaut, welches die drei alten ersetzt und Wipkingen und Umgebung mit frischem Quellwasser versorgt. Das Gebiet ist eine archäologische Schutzzone. Das heisst, dass bei grösseren Bauten Fachleute den Boden nach Funden absuchen. Eine Sondierung in jüngerer Zeit erfolgte 2011. Wegen der Bäume und dem dichten Unterholz war die Untersuchung nur kleinräumig und brachte keine neuen Erkenntnisse. Den Beschluss des Gemeinderates, ein neues Reservoir zu bauen, nahm die städtische Archäologie zum Anlass, eine flächige, genaue Untersuchung durchzuführen. Die Bäume wurden für den Neubau gerodet, wobei man in der Umgebung Rücksicht nahm auf Fuchs- und Dachsbauten. Der zuständige Wildhüter Erwin Nüesch begleitete die Baggararbeiten von Anfang an. Im Mai 2015 schliesslich begannen die archäologischen Arbeiten mit dem Projektleiter Ar-

**Studie 2015:
«Die Steine lagen
sämtlich in der
Sandsteinmolasse und sind
rein geologischen
Ursprungs.»**

chäologie, Andreas Motschi, mit dem Ziel, die seltsamen Steine genauer zu untersuchen und herauszufinden, ob tatsächlich Funde keltischen Ursprungs im Boden lagen.

Die Humusschicht betrug lediglich zehn Zentimeter, darunter fand sich ockerfarbiger Feinsand. Der hellbraune Lehm ist Moränenmaterial, also das Geschiebe, welches der Linthgletscher vor 20 000 Jahren hierher gedrückt hatte. Noch tiefer lag Molasse-sandstein. Die Archäologen untersuchten das Material sorgfältig, fanden aber nur modernen Zivilisationsmüll, ein rostiges Hufeisen und allerlei Schrott.

Feuerstein und Findlinge

Bei den Grabungen kam eine ganze Reihe von Findlingen zum Vorschein. Das Gestein, aus dem sie bestehen, heisst Glarner Verrucano. «Sie lagen ohne irgendwelche anthropogene Beifunde oder Bearbeitungsspuren in der Morä-

ne», steht im Untersuchungsbericht der Stadtarchäologen. Auch an den anderen Orten im grossflächigen Untersuchungsgebiet zeigte sich dasselbe Bild. Wenige Eisenfunde und Zivilisationsmüll kamen zum Vorschein, aber keine Hinweise auf keltische Hinterlassenschaften. Die interessantesten Fundstücke waren drei Silexstücke (Feuerstein) und Silexfragmente. Sie stammen aus der Steinzeit. Jäger und Sammler haben sie hinterlassen.

«Auch das intensive Absuchen des riesigen Aushubhügels nach Funden erbrachte kein einziges Fundstück», steht weiter im Untersuchungsbericht. Die Steine, die man in grösserer Anzahl fand, lagen sämtlich in der Sandsteinmolasse und sind rein geologischen Ursprungs. Die archäologische Studie kommt zum Schluss: «Unsere grossflächige Sondierung und Abhumusierung auf der rund 3600 m² grossen Fläche hat eindeutig ergeben, dass auf dem vom Neubau betroffenen Areal keinerlei menschliche Siedlungstätigkeit vorhanden ist. Allerdings zeugen zwei Silexsplitter und ein Silexabschlag (Lägernsilex) wohl von neolithischer Begehung». «Die

ausgegrabenen Sandsteinknauer ähneln den 1953 gefundenen und nun um den Weiher aufgestellten Steinen in Grösse, Form und Zusammensetzung», heisst es weiter. Was Armando Weiss in den 1950er Jahren nicht wissen konnte, bestätigte sich nun. Die Knauer lagen nachweislich in der Molasse. Dies bedeutet, dass auch die 1953 gehobenen Sandsteine ebenfalls in der Molasse lagen. «Dementsprechend kann es sich bei den um den Weiher aufgestellten Knauern nicht um ehemalige Menhire handeln», schliesst die Studie die Untersuchung ab. ■

Quellen:

«Urgeschichtliche Kalendersteine auf dem Käferberg?», «Tages-Anzeiger» vom Samstag, 18. März 1978

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.

Amt für Städtebau, Manuel Zürcher: «Käferberg, Neubau Wasserreservoir Sondierungsbericht», Zürich, 2015

Im Wartesaal auf Reisen gehen

Der Bahnhof Wipkingen ist nicht nur Bahnhof, sondern auch Gastgeber für kulturelle Veranstaltungen. 2020 bietet hier die «Kassette» Veranstaltungen aus Wissenschaft, Kunst und Literatur an. Am 12. Februar eröffnete sie die Veranstaltungsreihe mit der Präsentation einer Forschungsarbeit.

Dagmar Schröder

Dieser Veranstaltungsort hat seinen ganz besonderen Charme: Direkt im Bahnhof Wipkingen kommt man sich ein wenig so vor, als sei man aus der Zeit gefallen. Nostalgisch wirkt er, der Bahnhof, mit seinem kleinen, aber sehr zweckmässigen und liebevoll betreuten Schalter ohne modernen Schnickschnack und dem grosszügigen und gemütlichen Wartesaal, der wenig gemeinsam hat mit den zugigen und unfreundlichen Aufenthaltsräumen, die sonst auf Bahnhöfen zu finden sind. Gewartet wird allerdings in diesem Raum schon länger nicht mehr – ganz im Gegenteil, hier bietet die «AG Bahnhofseisbüro Wipkingen», die den Bahnhof führt, die unterschiedlichsten kulturellen Veranstaltungen an.

Ein Bahnhof fürs Quartier

An diesem Abend begrüsst Regula Fischer vom Bahnhofseisbüro rund 30 Gäste in «ihrem» Wartesaal. Das Reisebüro im Bahnhof Wipkingen bietet das gleiche Angebot wie im Hauptbahnhof, so erklärte sie augenzwinkernd, nur mit mehr Charme. Mit der SBB habe das Reisebüro einen Leistungsvertrag, der allerdings Ende dieses Jahres auslaufe – die Zukunft des kleinen Bahnhofs sei also ungewiss (siehe Frontartikel). Mit



Pashkevillim, meist bildlose, schwarz-Weiss gehaltene und in der Regel mit viel Text bedruckte Plakate, graphisch immer sehr ähnlich gestaltet, dienen als mediale Kommunikationsform. (Foto: Judith Holly)

den Kulturveranstaltungen, die nun vermehrt auch im Bahnhof stattfinden sollen, möchten die Betreiber*innen somit unter anderem auch darauf aufmerksam machen, wie wichtig der kleine Bahnhof für das Quartier ist.

«Kassette» zu Gast

Dieses Jahr ist die «Kassette» zu Gast im Wartesaal. Der Verein, der Ausstellungen, Aktionen, Installationen, Lesungen und Workshops zu verschiedenen Themen anbietet, war von 2013 bis 2017 in Hottingen beheimatet, musste den Standort dort wegen Besitzerwechsels der Liegenschaft aber aufgeben und startet nun

neu an diesem aussergewöhnlichen Standort mit einer Reihe von Veranstaltungen. Und weil sich im Bahnhof Wipkingen die schweizweit einzige Agentur der Österreichischen Bundesbahn befindet, so erklärte Philipp Messner, der Moderator des Abends, wiesen die nächsten Veranstaltungen alle einen Bezug zu Österreich oder Österreicher*innen auf.

«Pashkevillim» – ein Plakat der ganz anderen Art

Der erste Anlass, organisiert von der «Kassette», gemeinsam mit «Swiss Graphic Designers», stellte eine kleine kulturwissenschaftliche Exkursion nach Israel dar. Judith Holly, eine Österreicherin aus Wien, führte in den Jahren 2017 und 2018 im Rahmen ihres Studiums für Visuelle Kommunikation im Jerusalemer Stadtteil «Mea Shearim» ein Forschungsprojekt zu den «Pashkevillim» durch. «Pashkevillim», so erläuterte sie, das sei eine Form von Plakat, ein einseitig bedrucktes Papier, das im orthodoxen Stadtviertel «Mea Shearim» überall und in grosser Zahl im öffentlichen Raum zu finden sei, an Haus- und Plakatwänden aufgeklebt und sogar als Flug-

blatt auf dem Boden verteilt. Das zumeist bildlose, schwarz-Weiss gehaltene und in der Regel mit viel Text bedruckte Plakat, graphisch immer sehr ähnlich gestaltet, dient hier als mediale Kommunikationsform. Holly begegnete den «Pashkevillim» während ihres Studienaufenthaltes in Jerusalem und war von ihnen so fasziniert, dass sie begann, sich intensiver damit auseinanderzusetzen. Die Ablehnung der digitalen Medien und die Befolgung des mosaischen Bildverbots lassen in den orthodoxen Wohngebieten diese ganz eigene Form der Kommunikation entstehen, die sich sehr deutlich von der uns bekannten, mitteleuropäischen Form visueller Kultur unterscheidet.

Forschung ist noch nicht abgeschlossen

Durch Beobachtung und Dokumentation sowie durch Befragungen der Bewohner*innen des Stadtteils versuchte Holly in ihrer Forschungsarbeit, sich einen Überblick über Bedeutung, Herkunft und Nutzen der Plakate zu verschaffen. In ihrer Präsentation, die sie mit viel Bildmaterial untermalte, gab sie vertiefte Einblicke in ihr Vorgehen, die gewonnenen Erkenntnisse, aber auch die dabei auftretenden Probleme und die sich ergebenden weiterführenden Fragestellungen. Denn, so machte Holly auch im anschliessenden Gespräch und in der darauffolgenden Fragerunde mit ihrem interessierten Publikum deutlich, ihre Forschungsarbeit zu diesem Thema sei bei weitem noch nicht abgeschlossen und sie werde sich weiterhin wissenschaftlich damit auseinandersetzen.

Fortsetzung folgt – Zeitpunkt momentan noch unklar

Mit einem kleinen Apéro – mit österreichischem Wein – entliessen die Veranstalter*innen ihr Publikum in ihre angeregten Diskussionen. Auf die nächsten Veranstaltungen der «Kassette» in diesem gemütlichen Bahnhof darf man gespannt sein – auch wenn diese aufgrund der Corona-Präventionsmassnahmen zunächst einmal auf unbestimmte Zeit verschoben werden mussten.



Judith Holly und Philipp Messner unterhalten sich über die Bedeutung der Pashkevillim. (Foto: Dagmar Schröder)

Die Begrenzung der Zuwanderung ist in jeder Hinsicht sinnvoll

Dichtestress, überfüllte öffentliche Verkehrsmittel, hohe Mietzinsen, stark steigende Krankenkassenprämien und Gesundheitskosten, Schäden an der Umwelt sowie unendliche Staus auf den Strassen sind die Folgen einer verfehlten Zuwanderungspolitik.

Die Schweiz zählte im dritten Quartal 2019 genau 8 586 550 Einwohnerinnen und Einwohner. Nur 6 421 261 Personen davon besitzen die Schweizer Staatsangehörigkeit, Eingebürgerte mitgezählt. 2,1 Millionen Ausländer wohnen somit aktuell in der Schweiz. Die Staatszugehörigkeit dieser Ausländer hat sich seit 1980 stark verändert. Vor allem die Anzahl der Personen aus aussereuropäischen Ländern haben stark zugenommen, von 5,9 Prozent auf 16,5 Prozent. Die Anzahl der Personen aus den Nachbarländern der Schweiz ist von 64,8 Prozent auf 37,5 Prozent zurückgegangen. (siehe «PANORAMA © Bundesamt für Statistik, März 2019»)

Diese Zahlen werden in der aktuellen Diskussion verschwiegen. Personen aus den Nachbarländern der Schweiz wandern bei uns ein, weil sie hier eine hoch qualifizierte Arbeit finden und gerne gesehen sind. Diese Personen sind rasch integriert, sprechen unsere Sprache und haben ähnliche kulturelle Vorstellungen. Unsere Wirtschaft ist auf diese Gruppe von Zuwanderern angewiesen, denn sie tragen zum Wohlstand der Schweiz bei. Die Personen aus aussereuropäischen Ländern oder Zuwanderer aus europäischen Ländern mit niedrigem Bildungsstand haben in der Regel kaum eine Ausbildung, die es ihnen ermöglicht, in unserer Wirtschaft Fuss zu fassen. Im Gegenteil, sie nehmen unseren Schweizer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Arbeit weg, laufen eher Gefahr, dass sie durch unsere Sozialleistungen unterstützt werden müssen und haben im AHV-Alter nicht genügend lange in die Vorsorgeeinrichtungen einbezahlt, so dass sie wiederum unterstützt werden müssen. Somit belasten sie unsere Sozialwerke und unser Gesundheitssystem. Dies sind die direkten Folgen der uneingeschränkten Einwanderung.

Dichtestress am Limmatquai: Das beschauliche Zürich soll 80 000 weitere Einwohner aufnehmen. (Foto: Adobe Stock)



Für alle diese Personen müssen Wohnungen gebaut werden. Dies hat einen enormen Verschleiss an Bauland zur Folge. «Zwischen 1985 und 2009 sind die Siedlungsflächen um 23 Prozent oder 584 Quadratkilometer gewachsen, vorwiegend auf Kosten von Landwirtschaftsflächen. Dies entspricht einer Flächenzunahme von rund 0,75 Quadratmetern pro Sekunde. Die Siedlungsflächen sind dabei schneller gewachsen als die Bevölkerung, und entsprechend hat der Siedlungsflächenbedarf pro Person zugenommen: Nach aktuellsten Zahlen beträgt dieser rund 407 Quadratmeter pro Person – etwa 20 Quadratmeter mehr als 24 Jahre zuvor», so steht es im PANORAMA-Bericht des Bundesamts für Statistik, März 2019.

Auch die Siedlungsabfälle haben seit 1990 um 46 Prozent zugenommen. Es ist absolut unverständlich, weshalb die Vertreter der Grünen Partei solche Entwicklungen gutheissen und gegen die Begrenzung der Zuwanderung sind. Die Zuwanderer sind auch eher bereit, für tiefere Löhne zu arbeiten. Dies drückt bereits jetzt auf die

Löhne unserer hiesigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Die Manager der grossen Firmen führen ins Feld, dass eine Annahme der Begrenzung der Zuwanderung die EU verärgern könnte und dadurch das Schengen-Abkommen in Gefahr sei. Manager, die bei derart kleinen Herausforderungen bereits einknicken, haben vermutlich auch nicht das

Begrenzung der Zuwanderung erhält den Wohlstand.

Zeug, ihre Firmen nachhaltig zu führen. Es scheint ihnen egal zu sein, ob wir in Zukunft noch einen sicheren Arbeitsplatz Schweiz haben oder vollständig unter dem Diktat Brüssels zugrunde gehen werden. Das Diktat Brüssels hat in allen Ländern der EU nur viele Arbeitslose und verarmte Rentner hervorgebracht. Das haben bis jetzt nur die Briten gemerkt und ihre Konsequenzen gezogen.

Zum Thema Schengen sollten wir Schweizer einmal unsere deutschen Kollegen befragen und nicht erstaunt sein, wenn diese die ungebremste Armutseinwanderung aus südlichen Regionen Europas in ihr Land beklagen. Die Deutschen bezahlen nämlich heute bereits exorbitante Beiträge an

die Sozialversicherungen der Zuwanderer.

Lassen wir es in der Schweiz nicht so weit kommen und begrenzen wir die Zuwanderung all jener, die nichts zu unserem Wohlstand beitragen können, bevor es zu spät ist. Wir müssen wieder selber bestimmen können, wen wir hier wollen. ■



Redaktioneller Beitrag von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Eine dritte Verbrennungslinie für nachhaltige Wärme in Wipkingen



Ronny Siev, Gemeinderat GLP Kreis 10, bei einer Besichtigung in der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz. (Foto: Mathias Egloff)

In den kommenden Jahren werden Teile von Wipkingen, Unterstrass, des vorderen Kreises 5 und Ausser-sihl an das Zürcher Fernwärmenetz angehängt.

Ronny Siev

Die Hausbesitzer können ihre bisherigen fossilen Heizsysteme durch CO₂-neutrale Wärme ersetzen, welche durch das Verbrennen des Zürcher Abfalls gespeisen wird. Die dazu benötigte Verbindungsleitung wurde vom Stimmvolk im Jahr 2018 angenommen. Um dies optimal nutzen zu können, wird aber auch zusätzlicher Abfall benötigt. Andernfalls sorgt das Holzheizkraftwerk Aubrugg für die notwendige Wärme. Dank der Fernwärme in dicht bebautem Gebiet und der Stromproduktion kommt das Kehrichtheizkraftwerk (KHKW) Hagenholz in Zürich Nord zu einem energetischen Netto-Effizienz-Wert von 0,91 und ist damit die effizienteste Kehrichtverbrennungsanlage in der Schweiz.

«Spannend ist die Diskussion um die Abfallvolumen.»

Weil die Kapazität des Ersatzneubaus der Kehrichtverbrennungsanlage Zürich Oberland in Hinwil um einen Drittel verringert wird, empfiehlt der Kanton die Erweiterung der Anlage mit der höchsten Energieeffizienz, also das KHKW Hagenholz von Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ). Dies lässt sich mit einer dritten Ofenlinie bewerkstelligen, die 2025 fertiggestellt werden soll, was eine Erhöhung der Kapazität von 240 000 Tonnen Abfall auf neu 360 000 Tonnen bedeutet. Die Stadt kann damit im dicht besiedelten Gebiet ökologisch, klimaschonend und effizient heizen. Im Jahr 2023 wird sich die Stimmbevölkerung zu diesem Geschäft äussern können.

In der zuständigen Kommission zu reden geben weniger die Kosten der Anlage, welche 120 Millionen Franken übersteigen, oder die gravierenden Regelverstöße der früheren ERZ-Direktoren bei der Umsetzung von Grossprojekten, was der Anlass für die Einsetzung der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK)

war. Spannender ist die Diskussion um die zu erwartenden Abfallvolumen. Wir Grünliberalen fördern die Kreislaufwirtschaft und die vermehrte Trennung und Wiederverwertung von Abfall, insbesondere auch von Kunststoff und Baumaterialien. Viele Familien kaufen bereits bewusst weniger Verpackungsmaterial ein. Daraus könnte man einen Rückgang der Abfallmenge erwarten. In diesem Fall wäre die dritte Ofenlinie nicht ausgelastet und wir müssten fossil nachheizen, was CO₂-Emissionen und zusätzliche Kosten verursachen würde. Ein umweltpolitisches Dilemma.

Für seine Bedarfsplanung der künftigen Abfallverwertungskapazitäten geht der Kanton in seinem Basisszenario von weiterhin steigenden Abfallmengen aus. Er berechnet diese in erster Linie mit leicht steigenden Zahlen beim Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum. Sollte es später zu einem unerwarteten Rückgang der Abfallmengen kommen, kann der Kanton die Kapazitäten ab dem Jahr 2035 wieder anpassen. Dann werden verschiedene Ofenlinien im Kanton nach Ende ihrer Lebensdauer wieder ersetzt.

Mitgliederbetreuung GLP Kreis 6&10

Carlo Metz ist im neu organisierten Vorstand für die Mitgliederbetreuung zuständig. Carlo lebt seit über 20 Jahren in der Stadt Zürich, zuerst in Wipkingen und seit 2011 im Kreis 6. Als Geschäftsführer einer Wohn- und Gewerbe-gemeinschaft in Winterthur und als Mediator SDM unterstützt und berät er Menschen und Organisationen bei der Bewältigung von Veränderungen. Mit seinem aktiven Engagement bei der GLP will er tragfähige, sachorientierte Lösungen finden und einen nachhaltigen Beitrag für das Gemeinwohl auch der nächsten Generationen leisten.



Carlo Metz (56), Mitgliederbetreuung GLP Kreis 6&10. (zvg)

Als Mitmachpartei ist uns die Mitgliederbetreuung ein zentrales Anliegen. Neben dem Co-Präsidium ist Carlo die erste Anlaufstelle für Neumitglieder. Feedback, Fragen und sonstige Inputs nehmen wir sehr gerne entgegen unter: glp6.10.members@gmail.com. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht. ■

Redaktionelle Beiträge von

glp

**Grünliberale Partei Kreis 6&10
Co-Präsidium:**

**Daniela Güller und Florin Isenrich
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch**

Aufbruch dank junger Politikerinnen



AL-Kantonsrätin Judith Stofer setzt sich für den Ausbau der ausserschulischen Kinderbetreuung ein.

(zvg)

Vorschulische Kinderbetreuung muss ein Teil des kantonalen Bildungssystems werden. Dank vieler junger Frauen, die im vergangenen Frühling in den Kantonsrat gewählt wurden, sind wir diesem Ziel ein klein wenig nähergekommen. Es braucht aber noch weitere Anstrengungen.

Ich bin seit fünf Jahren Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK) im Kantonsrat. Nach den ersten vier Jahren als Mitglied der KBIK ist meine Analyse niederschmetternd:

in Sachen vorschulischer Kinderbetreuung ist der Kanton Zürich sehr rückständig. Kinderbetreuung gilt nach wie vor als private Angelegenheit und soll auch vollumfänglich von den Eltern bezahlt werden. Kein Wunder, tut sich der Kanton auch mit Qualitätsvorgaben an Kinderbetreuungseinrichtungen schwer. Erstens hat der Kanton keinen Überblick über die Angebote in den Gemeinden, zweitens will er es auch nicht wissen – schliesslich ist es eine Gemeindeangelegenheit – und drittens soll es der «Markt» richten. Ich musste feststellen, dass für eine Mehrheit des Kantonsrates Kinderbetreuung eher ein Businessmodell als

ein Teil des kantonalen Bildungssystems ist.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie umsetzen

Seit Frühling 2019 hat sich einiges verändert. So wurden viele junge, gut ausgebildete Frauen in den Kantonsrat gewählt. Sie wollen sich das mantramässig heruntergebetete Lippenbekenntnis «Vereinbarung von Beruf und Familie» nicht mehr länger anhören. Gefordert wird eine konkrete Umsetzung: bezahlbare vorschulische Kinderbetreuung, die keine Abstriche an Qualität und Löhnen macht. Bezeichnend ist, dass die neue Links-Grün-Mitte-Allianz (AL, Grüne, SP, GLP

und EVP) mit einer Mehrheit im Kantonsrat dieses alte Anliegen gleich als erstes aufgegriffen und im Herbst 2019 ein Vorstosspaket eingereicht hat.

Das Links-Grün-Mitte-Paket umfasst drei Motionen: Mitfinanzierung der externen Kinderbetreuungskosten durch den Kanton (bis anhin bezahlt er nichts), Betreuungsgutscheine und Abzug der tatsächlichen Kinder-Betreuungskosten bei den Steuern. Die-

Kanton in die Pflicht nehmen

ses Paket kostet den Kanton richtig viel Geld. Allein schon die Mitfinanzierung der vorschulischen Kinderbetreuung mit einem Anteil von 20 Prozent kostet den Kanton rund 100 bis 110 Millionen Franken. Wie viel die Betreuungsgutscheine den Kanton kosten werden, ist noch auszuhandeln. Dass auch der Steuerabzug der tatsächlichen Kinderbetreuungskosten – die Kosten für Nannys sind explizit ausgeschlossen – einschenken wird, ist klar. Ziel dieser Vorstösse ist es, einerseits die Eltern zu entlasten, andererseits dem Kanton deutlich zu machen, dass Kinderbetreuung im Vorschulalter nicht weiter eine private Angelegenheit, sondern eine staatliche Aufgabe ist. Es ist dem Kanton unbenommen, auch die Wirtschaft in die Pflicht zu nehmen, wie das die AL mit ihrer, leider gescheiterten, Kinderbetreuungsinitiative «Bezahlbare Kinderbetreuung für alle» 2016 gefordert hat.

Neben diesen drei Motionen gibt es auch eine Links-Grün-Mitte-Mehrheit zu weiteren Vorstössen, die damit Teil des Pakets «Vereinbarkeit von Beruf und Familie» sind: Pilot-Tagesschulen auch ausserhalb der Stadt Zürich, 100%-Stellen auch für Kindergartenlehrpersonen sowie Erarbeitung von Grundlagen und einer Strategie für eine Politik der frühen Kindheit.

20 Millionen für mehr Kita-Qualität in der Stadt Zürich

Mit dem «Globegarden»-Report hat die Republik die Diskussion über Qualität, Finanzierung und Arbeitsbedingungen in Kitas neu lanciert. Die Stadt vergibt Leistungsaufträge und subventioniert mit einkommensabhängigen Elternbeiträgen 40 Prozent der Betreuungstage. Gleichzeitig reguliert sie den Preis eines Kita-Tages, zurzeit mit 120 Franken pro Kind. Eine Zwickmühle: die Kitas bekommen zu wenig für gute Qualität, für selbstzahlende Eltern ist mit 120 Franken die Schmerzgrenze erreicht.

Auf diese Doppelproblematik gibt die Politik paradoxe Antworten. FDP und GLP wollen die Kosten drücken – und nehmen Qualitätseinbussen und verschärfte Ausbeutung des Personals in Kauf. SP und Grüne fordern höhere Mindeststandards für beitragsberechtigte Kitas und eine Erhöhung der einkommensabhängigen Beiträge – und nehmen steigende Kosten für selbstzahlende Eltern in Kauf. Die AL geht einen anderen Weg. Mit einer Motion fordert sie einen massiven Ausbau der heute nur schmürzelig gewährten Objektbeiträge. Die Kitas sollen finanzielle Anreize erhalten, in die Qualität zu investieren, in Aus- und Weiterbildung, in zusätzliches oder höher qualifiziertes Personal, in bessere Arbeitsbedingungen.

2018 betragen die Gesamtkosten für Kinderbetreuung 285 Millionen Franken, 86,5 Millionen davon zahlte die Stadt für Elternbeiträge. Dieser Betrag muss mit Objektbeiträgen auf über 100 Millionen aufgestockt werden. Davon profitieren alle. Nur so kann sich an der Kita-Misere etwas ändern. Die Stadt kann sich das leisten. ■

Redaktionelle Beiträge von

AL

Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch

Das Spiel ändern

Lange waren die Grünen als Kleinpartei unterwegs. Sie konnten nur punktuell Akzente setzen. Da die Women- und Manpower in Parlamenten und Regierungen fehlte, verpuffte vieles wieder. Das muss sich jetzt ändern. Zwei Beispiele.

Unsere Offroader-Initiative wurde im August 2008 eingereicht. Sie stiess auf breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Es folgten die Ablehnung durch den Bundesrat und ein zahnloser Gegenvorschlag. Heute ist jedes dritte importierte Auto ein SUV und es wird sogar eine Verbreiterung von Parkplätzen diskutiert! Breitere Velo-Wege kommen hingegen von Seiten der Bürgerlichen nicht in Frage.

Bei der Grünstadt-Initiative zum Schutz der wenigen Grünräume in Zürich zeigt sich dasselbe Bild: Hohe Akzeptanz, klare Annahme des Gegenvorschlags im Mai 2017, Verankerung in der Stadt-Verfassung. Seitdem geht der Schutz der Grünräume beim Hochbaudepartement (HBD) vergessen. In der Schulraumplanung werden zum Beispiel gerade die letzten Quartierwiesen – wie im Grünau-Quartier und aktuell die Lettenwiese – mit Schulraumprovisorien zugebaut. Weiter profiliert sich das HBD damit, wertvolle Ausgleichsflächen mit überdimensionierten Überbauungen – vergleich Thurgauerstrasse West – zuzubetonieren.

Die Sitzgewinne der Grünen haben die Erwartungen der Bevölkerung für radikal neue Lösungen in die Höhe geschraubt. Die Klimafrage drängt und die Jungen erinnern uns lautstark daran. Deshalb wollen wir jetzt unsere ökologischen Forderungen schnell umsetzen und werden – unterstützt von zahlreichen Neumitgliedern und der Klimajugend – alles Nötige dafür tun. ■



Roland Hurschler,
Vorstand
Grüne Kreis 6/10

Strike for Future in Wipkingen



Der Abstimmungskampf ist vorbei und die Wogen glätten sich. Bereits ist eine lokal organisierte Klimagruppe daran, die Rosengartenstrasse anlässlich des Strike for Future wieder in den Fokus zu rücken und den Grundstein für eine neue Bewegung im Quartier zu legen.

■■■■■■ Aline Telek, Mitglied Grüne 6/10

Im Februar 2020 stiess die Klimastreikbewegung die Bildung von kleinen, lokalen Gruppen an. Dies mit dem Ziel, die Ideen und Wünsche unterschiedlichster Quartierbewohner*innen zusammenzutragen, Klimaschutzmassnahmen vor Ort einzubringen und sich für den nächsten Strike for Future zu organisieren. So bildete sich hier im Quartier die «Klimagruppe Wipkingen», initiiert von zwei engagierten Jungen, die auch hier wohnen. Befragt nach seinem grössten klimapolitischen Anliegen in diesem Stadtkreis, sagt Benjamin Helg (16): «Die Rosengartenstrasse. Ich wohne nun schon seit bald 17 Jahren 100 Meter von dieser Strasse entfernt und finde es immer wieder deprimierend. Alle diese Autos, die so viel Platz einnehmen, obwohl wir diesen mit einem besseren ÖV-Netz viel besser für unser Quartier nutzen könnten. Dass man sich in ein 2 x 2 Meter gros-

ses Viereck setzen muss, um etwas zu erleben und irgendwo hinzukommen, kommt mir immer absurder vor».

Ende Februar dieses Jahres fand das erste Treffen der Klimagruppe Wipkingen im Kirchgemeindehaus Guthirt statt. Die Gruppe von etwa 15 Teilnehmenden war altersdurchmisch, offen, motiviert und parteiübergreifend zusammengesetzt: Auch Grüne aus dem Kreis 6/10 waren dabei. An diesem Abend wurden einige Ideen für Aktionen im Quartier geschmiedet und die erste lokale Klimaversammlung vorbereitet, die sobald wie möglich stattfinden wird. Ziel dieser Versammlungen ist, dass sich in Zukunft noch mehr Menschen anschliessen und einbringen – und sich das Engagement z.B. in den Bereichen Organisation, Basteln, Singen, Schreiben, Flyern, etc. auf viele unterschiedliche Leute verteilt.

Eine andere Teilnehmerin sieht das Potenzial einer lokal organisierten Gruppe so: «Den grössten Vorteil sehe ich darin, dass die Leute direkt mit Aktionen oder Projekten konfrontiert werden. Sie finden vor der Haustür statt und sind dadurch sichtbar für alle. Fast jede*r hat etwas, das ihm/ihr am Herzen liegt im Quartier und wird dadurch motiviert, selbst für Veränderungen aktiv zu werden. Die Resultate dieses Engagements

werden wiederum direkt in unserem Alltag sicht- und spürbar. Es passiert nicht etwas irgendwo weit weg, sondern es betrifft mich direkt».

Wir laden alle Klimainteressierten aus dem Kreis 10 ein, der Klimagruppe Wipkingen beizutreten – der Einstieg ist jederzeit möglich. Jede*r ist willkommen, uns in irgendeiner Form zu unterstützen.

#wirSindDerWandel ■

Mehr Informationen zu Klimagruppen und Klimastreik:

Klimagruppe Wipkingen, Kontakt:
benjamin.helg@bluewin.ch
Strike for Future: strikeforfuture.ch
Lokalgruppen: strikeforfuture.ch/
lokalgruppen

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Wipkingen will weniger Verkehr am Rosengarten



Der Erfolg hat viele Eltern und ein Zentrum: Simone Brander (Mitte) mit vielen Genossinnen und Genossen von der SP 10. Dieser Sieg gehört dem Quartier, das innert kurzer Zeit so viele Menschen mobilisiert hat gegen das Rosengartenprojekt. (Fotos: Mathias Egloff)

Das Coronavirus stellt derzeit auch unsere Mobilität auf den Kopf. Wer konnte sich das vorstellen? Ähnlich ging es uns am 9. Februar, wenn auch unendlich erfreulicher: Rund 75 % der Abstimmenden im Kreis 10 lehnten das Milliardenprojekt am Rosengarten wuchtig ab.

Keine einzige Gemeinde im Kanton Zürich stimmte dem rückwärtsgewandten Projekt zu. Dies nach einem aufregenden Abstimmungskampf, der in Wipkingen enorm mobilisierte. Barbara Spirig und Nicola Siegrist (Vorstandsmitglieder SP Zürich 10) koordinierten den Quartierwiderstand. Unzählige Engagier-



Simone Brander,
Gemeinderätin
SP10,
Umweltsachverständige

te hängten Flaggen auf, schrieben Leserbriefe und organisierten Aktionen. Lange wurde daran gezweifelt, ob die Nachricht auf dem Land ankommt. Deshalb verteilten widerständige Quartierbewohnende noch mehr Flyer an Pendlerbahnhöfen und schickten Nein-Postkarten an Bekannte in Landgemeinden.

Die Nachricht ist angekommen – die betroffenen Quartiere wollten den Milliarden-tunnel am Rosengarten nicht. Wir haben es geschafft! Ein riesiges Dankeschön an alle, die sich im Abstimmungskampf engagiert haben!

Stadt- und klimaverträglicher Verkehr am Rosengarten

Nach der wegweisenden Abstimmung ist die Tür für neue Lösungen offen. In allen politischen Lagern war im Abstimmungskampf unbestritten, dass die Situation entlang der Rosengartenstrasse unhaltbar ist. Die SP reichte deshalb zusammen mit den Verbündeten von Grünen, GLP, AL und

EVP zwei Vorstösse im Gemeinderat ein. Ziel ist ein stadt- und klimaverträglicher Verkehr am Rosengarten.

Massnahmen jetzt!

Einerseits sollen kurzfristige Massnahmen umgesetzt werden, um die Anwohnerschaft der Achse Bucheggstrasse/Rosengartenstrasse/Hardbrücke vor dem Lärm und den Abgasen des Strassenverkehrs zu schützen. Andererseits soll der Stadtrat den Ausbau der Nordumfahrung nutzen, um den Autoverkehr auf der Achse zu reduzieren. Der öffentliche Verkehr soll optimiert und die Strassen ohne negative Auswirkungen der Gentrifizierung stadtverträglich umgestaltet werden.

Mitsprache fürs Quartier

Der SP ist wichtig, dass die Massnahmen gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung und nicht über ihre Köpfe hinweg erarbeitet werden. ■

Durch die
ROTE BRILLE

Endlich sichere Velorouten für Zürich

Das Velo ist in Zürich beliebt: Allein seit dem Jahr 2013 hat der Veloverkehr um 50% zugenommen. Es ist deshalb höchste Zeit, dass Zürich ein gutes Veloroutennetz erhält!

Leider gibt es beim Bau von Velowegen kaum Fortschritte. Der «Masterplan Velo» ist zwar ein gutes Konzept, doch bei der Umsetzung hapert es: Machen die Behörden weiter wie bisher, wäre das vorgesehene Veloroutennetz erst im Jahr 2095 fertiggestellt – also in 75 Jahren!

So lange können wir nicht warten. Im Jahr 2019 verunfallten mehr als doppelt so viele Velofahrerinnen und Velofahrer als noch 2011. Der Handlungsbedarf ist also ausgewiesen. Es braucht endlich konkrete Lösungen – und zwar heute, nicht irgendwann in ferner Zukunft.

Noch dieses Jahr stimmen Sie über die Volksinitiative «Sichere Velorouten für Zürich» ab. Mit Ihrem Ja leisten auch Sie einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit in unserer Stadt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung! ■



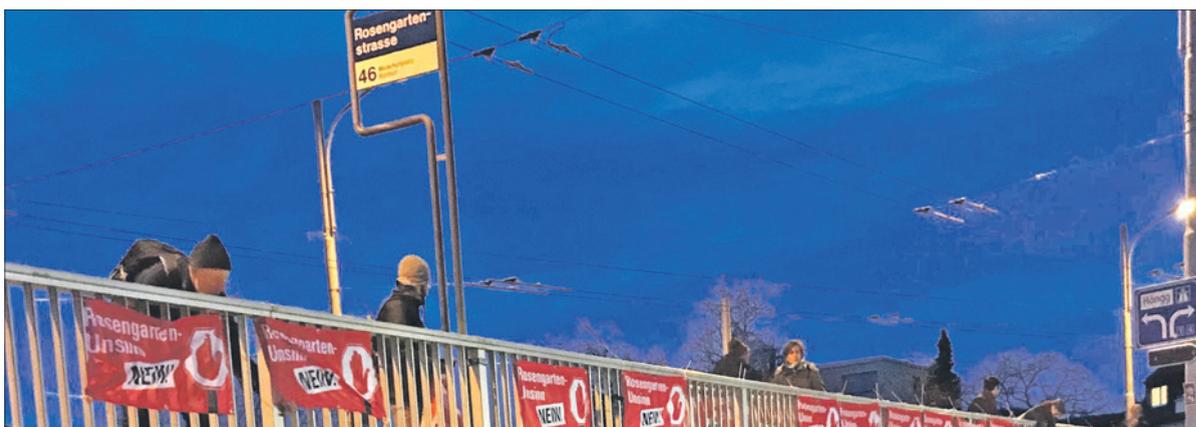
Florian Utz,
Gemeinderat
SP10, Jurist

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei
Zürich 10

Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch



Rosengarten – wie weiter?

Eine mögliche Lösung des Rosengartenproblems ist vom Tisch, neue Lösungen sind gefragt. Die Verdrängung des Verkehrs in umliegende Quartierstrassen sowie eine Verlangsamung des ÖV kommen für die FDP 10 allerdings nicht in Frage.

Die Stimmbevölkerung hat am 9. Februar das Gesamtprojekt «Rosengarten tram & Rosengartentunnel» deutlich abgelehnt. Ob die Bevölkerung einfach durch die im Abstimmungskampf kursierenden Fake-News und Halbwahrheiten verunsichert worden ist, oder ob sie den Status Quo am Rosengarten als «gar nicht so schlimm» betrachtet, ist unklar. Ebenso unklar ist, wie es am Rosengarten nun weitergeht.

Stadtrat muss Lösungen entwickeln
SP, Grüne, GLP, AL und EVP haben im Gemeinderat seither zwei Vorstösse eingereicht, die vom Stadtrat – ohne Konkretes zu benennen – Massnahmen und Lösungen für eine Verbesserung des Zustands am Rosengarten fordern. Dafür braucht es aus Sicht der FDP keinen Vorstoss. Der Stadtrat muss ohnehin Lösungen mitentwickeln.



Keine Verlangsamung des ÖV

Von einigen Politikerinnen und Politikern wird wieder einmal Tempo 30 und Fussgängerstreifen auf der Rosengarten-Achse gefordert. Aus Sicht der FDP 10 würde dies jedoch zu einer Verlangsamung des öffentlichen Verkehrs (ÖV) und einer Verdrängung des Verkehrs in die umliegenden Quartierstrassen führen. Gefährdet sind dann unmittelbar die Lehen-, Scheffel-, Lä-

gern- oder Röschibachstrasse und etwas weiträumiger alle Quartierstrassen in Höngg und Unterstrass. Eine komplett verkehrsfreie Stadt bleibt eine Illusion. In der Stadt und im Grossraum Zürich leben und arbeiten rund eine Million Menschen mit ihren Mobilitätsbedürfnissen. Unsere Stadt und die umliegenden Gebiete werden weiterwachsen. Soll der ÖV seine Bedeutung erhalten, darf er

nicht langsamer, sondern er muss schneller werden. Dafür werden auch zukünftig Investitionen notwendig bleiben. ■

Verlagerung in umliegende Quartiere ist keine Lösung.

der Stadt und im Grossraum Zürich leben und arbeiten rund eine Mil-

lion Menschen mit ihren Mobilitätsbedürfnissen. Unsere Stadt und die umliegenden Gebiete werden weiterwachsen. Soll der ÖV seine Bedeutung erhalten, darf er



Martina Zürcher-Böni,
Gemeinderätin,
Präsidentin
FDP 10

Kaulquappen am Sonnenberg

An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist die 94-jährige alt eingesessene Wipkingerin Ruth Fierz im Interview.

Ruth, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

An meine Kindheit. Als ich drei Jahre alt war, sind wir in dieses Haus an der Nordstrasse, das mein Vater gebaut hat, gezogen. Als ich in die erste Klasse ins Waidhalde kam, waren wir die erste Klasse überhaupt im neuen Schulhaus. Die vierte bis sechste Klasse habe ich im Schulhaus Nordstrasse besucht.

Meine Schwester und ich haben damals an der Rosengartenstrasse gespielt: wir haben Fasnachtsluftschlangen über die Strasse



Ruth Fierz lebt seit 91 Jahren in Wipkingen. (Foto: zvg)

gespannt und gewartet, bis so ungefähr alle zehn Minuten ein Auto vorbeifuhr und das Band zerschnitt.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Einen sehr grossen. Mit einem Unterbruch von ein paar Jahren habe ich immer hier gewohnt.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Auf der Waid. Am Sonntag sind wir oft mit unserem Vater den Sonnenberg, den heutigen Waidfussweg, hinauf zur Waid spaziert. Unterwegs haben wir am damals auch im unteren Teil noch offenen Bächli Kaulquappen gesammelt.

Wo der hässlichste?

Seit zwei Jahren auf meiner Veranda. Die hässliche Nord-Fassade des sonst schönen Altersheim Trotte, die sich nach 90 Jahren wie ein dunkler Block vor meinem Fenster auftut, ist für mich ein echtes Ärgernis.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Leider ist auf weitere Jahre keine Lösung am Rosengarten in Sicht. Ich wünsche den kommenden Generationen, dass sie einmal erleben, dass keine Autobahn unser schönes Wipkingen teilt. ■

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Urbane Biodiversität

Tiere sind dem Menschen schon seit je her Gehilfen und Gefährten. Doch wie geht es eigentlich unseren Pelz-, Feder- und Flossenfreunden? Weshalb ist Biodiversität so wichtig? Und was kann die Stadt Zürich dazu beitragen?

Statistische Erhebungen zeigen, dass die Biodiversität abnimmt. Mehr als ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz sind vom Aussterben bedroht. Hauptgrund dafür ist der zunehmende Verlust von artgerechten Lebensräumen.

Ba boom muss dem Artenschutz Rechnung tragen

Die hohen Renditen, welche heute durch Immobilien erwirtschaftet werden können, sind allzu oft die wichtigsten Kriterien, um ausserhalb der Bauzone im Graubereich des Raumplanungsgesetzes Schlupflöcher zu finden, um Grünflächen zubetonieren zu können. Die Biodiversitätsinitiative sowie die Landschaftsinitiative fordern nun, dass eben diese Schlupflöcher gestopft und der Erhalt von Schutzgebieten sowie das Bauen ausserhalb der Bauzonen zum Schutz der Biodiversität strenger geregelt werden sollen.

Nur knapp 6,2 Prozent der Landesflächen sind unter Schutz gestellt, das ist zu wenig. Zudem braucht es mehr Geld für den Naturschutz, um die verfassungsrechtlich geschützten Moore und Biotope unterhalten zu können.

Was kann die Stadt zur Biodiversität beitragen?

Erstaunlicherweise schneidet das urbane Umfeld beim Erhalt der Biodiversität gar nicht so schlecht ab. Trotz vielen versiegelten Flächen, bieten die Städte diverse kleinere Grünflächen, welche zum Schutz der Artenvielfalt beitragen können. Hecken, zum Beispiel, sind wertvolle Lebensräume für Vögel, Insekten und Mäuse. Damit sich auch Igel in Hecken oder Gärten wohlfühlen, braucht es aber Rückzugsmöglichkeiten wie Unterholz und Laub. Die Raumplanung wie auch die Landschaftsarchitektur müssen den Bedürfnissen von Tieren und Pflanzen noch mehr Rechnung tragen und

diese bei der Planung von Grün- und Freiflächen mitberücksichtigen. Dabei kommt der Wahl von einheimischen Bäumen, Pflanzen und Sträuchern eine besondere Bedeutung zu. Im Gegensatz zu den fürs Auge schön wirkenden Forsythien oder Kirschlorbeeren, die nur wenigen Tieren Nahrung und Rückzug bieten, könnten an deren Stelle einheimische Pflanzen wie Traubenkirsche, Hornklee oder Schwarzdorn gesetzt werden, welche Vögeln, Schmetterlingen, Insekten und sogar Fledermäusen zur Nahrung und Behausung dienen.

Weshalb aber ist Biodiversität überhaupt wichtig?

Nahrung, Wasser, Rohstoffe für Medikamente und Textilien, Wärme und noch vieles mehr wird von der Natur geliefert. Je mehr Biodiversität, desto anpassungsfähiger sind die Ökosysteme. Dies gilt in Zeiten des Klimawandels in besonderem Mass. Intakte Ökosysteme, wie der Wald, schützen vor Erosion, reinigen Wasser und absorbieren CO₂. Die EVP setzt sich mit aller Kraft dafür ein, dass die Artenvielfalt auch im urbanen Umfeld erhalten und gefördert werden kann. ■



Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin

Redaktioneller Beitrag von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Und jetzt? Verschieben, nicht stornieren!

Das Corona-Virus hat das öffentliche Leben zum Stillstand gebracht. Es ist essenziell, die Ansteckungskette zu unterbrechen. Das sind wir einander schuldig, den Schwächsten der Gesellschaft und auch den Ärztinnen und Ärzten, dem Spital- und Pflegepersonal sowie den im Lebensmittelverkauf Tätigen, welche in diesen Wochen Unvorstellbares leisten. Viele machen sich auch Gedanken, wie es dabei den Gewerbetreibenden, den vielen KMU geht. Ihnen wird heute so richtig bewusst, dass, wo Läden und Gewerbe ist, auch Leben ist. Und dass es in der Stadt im Moment sehr ruhig ist, zu ruhig.

An der Herausforderung wachsen

Zusätzlich zu den Unterstützungsmassnahmen von Bund und Banken kann jeder und jede Solidarität zeigen. Viele Handwerksbetriebe arbeiten im Rahmen der Vorgaben weiter im Dienste ihrer Kunden, sind in ihrer Nähe für sie da, sofort. Andere, die ihre Betriebe auf Anordnung des Bundes schliessen mussten, sind telefonisch und online trotzdem erreichbar, offerieren Heimlieferung, passen ihr Angebot den veränderten Verhältnissen und Kundenbedürfnissen an. Darum: Sich zuerst lokal erkundigen, bevor online beim Grosshandel bestellt wird. Ein Blumengruss für die betagte Mutter, die momentan nicht besucht werden darf? Der Quartierblumenladen macht's möglich. Ein Gutschein für eine spätere Fusspflege bringt jetzt Liquidität, genauso wie das Ticket für die Theatervorstellung im Herbst. Braucht es jetzt die neue Bluse vom Onlinehandel, die ich mangels Gelegenheit ja ohnehin nicht «ausführen» kann? Oder könnte das Warten auf das Gewünschte die Freude daran gar steigern? Was jetzt über Mittag mit Selbstverpflegung gespart wird, könnte später beim grosszügigen Lunch im Lieblingsrestaurant wieder ausgegeben werden. Seien wir kreativ – das Gewerbe ist es auch!

Faire Rahmenbedingungen für Detailhandel und Gewerbe

Auch wenn die Krise dann gemeistert ist, ist die Durststrecke für die KMU noch nicht überwunden. Da zeigt es sich dann, ob gewerbefreundliche Rahmenbedingungen tatsächlich umgesetzt werden oder ob die Lippenbekenntnisse in der Not sich schon wieder verflüchtigt haben. ■



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Wipkinger BRANCHENBUCH

Im Wipkinger ONLINE-Branchenbuch lokale Firmen alphabetisch oder nach Branchen:
www.wipkinger-zeitung.ch

Gesucht? Gefunden!

Umfrage

Sind Sie zufrieden mit dem Abstimmungsresultat Rosengarten?



Ursula Knott

Ich habe mich da gar nicht erkundigt, weil ich mit meinen Töchtern sehr beschäftigt war. Grundsätzlich ist es immer gut, wenn man eine Lösung findet, um den Verkehr

in der Stadt zu reduzieren. Was ich nicht so gut finde, ist, wenn irgendwo ausserhalb die Natur zerstört werden muss, um den Verkehr zu regeln. Aber wenn in diesem Fall die Lösung bei der Stadt selber ansetzt, wäre das schon gut gewesen.



Lene Petersen

Ja, ich bin zufrieden mit dem Resultat, ich habe auch Nein gestimmt. Ich finde das Projekt Rosengarten-ram und -tunnel zu teuer, es ist der falsche Ansatz, um

dieses Problem zu lösen. Wir sollten meiner Meinung nach schauen, dass wir die Autos ganz aus der Stadt bringen, oder wenigstens die Anzahl der Fahrzeuge stark reduzieren. Zudem wäre es eine riesige Baustelle geworden, die uns sehr lange belästigt hätte.



Lukas Nivurel

Erst wollte ich Ja stimmen, da war ich aber noch nicht im Detail über das Projekt informiert. Denn grundsätzlich unterstütze ich es sehr, dass der Verkehr in den Untergrund

verlegt wird. Die Autos müssen schliesslich irgendwo durchfahren und ein Tunnel entlastet die Oberfläche. Aber nachdem ich mich näher mit der Vorlage auseinandergesetzt habe, bin ich zum Schluss gekommen, dass sie allem widerspricht, was sich die Stadt Zürich als Strategie vorgenommen hat, namentlich weniger Individualverkehr. Deshalb habe ich am Schluss auch ein Nein eingelegt.

Umfrage: Lina Gisler

Anlaufstellen während der Corona-Zeit

Infoline für die Bevölkerung
BAG Bundesamt für Gesundheit,
058 463 00 00 (täglich 24 Stunden)

Ärztefon
Medizinische Fragen zum Coronavirus,
0800 33 66 55 (täglich 24 Stunden)

Hilfeseite für die ganze Schweiz
Diverse Anzeigen, Gruppen und Chats von Menschen aus der ganzen Schweiz, die sich zusammengeschlossen haben, um anderen zu helfen.
www.hilf-jetzt.ch

App FiveUp des Schweizerischen Roten Kreuzes und der SGG
Für die Koordination von Freiwilligen.
www.fiveup.org

Im Kreis 10

Quartierzeitung «Höngger» und «Wipkinger» Hotline
zur Vermittlung von Hilfe: 043 311 58 81, Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr, www.hoengger.ch
Die Menschen, die am dringendsten auf Hilfe angewiesen wären, sind meist nicht in den sozialen Medien unterwegs. In Zusammenarbeit mit der Chat-Gruppe «Einander helfen» und dem GZ Höngg ist deshalb für genau diese eine Hotline eingerichtet, auf die sie anrufen können, wenn sie Hilfe brauchen.

Reformierte Kirche – Kirchenkreis zehh
Wichtige Informationen: kk10.ch/
gemeinde-leben/trotz-corona/
Die Pfarrer*innen sind über ihre Telefonnummern erreichbar:
Montag bis Samstag, 8 bis 20 Uhr
Sozialdiakonie: Montag bis Samstag, 9 bis 12 / 14 bis 17 Uhr, 043 311 40 58
Siehe Inserat im «Höngger»-Teil auf Seite XX

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkinger
Vernetzt Helfer*innen mit Menschen, die jetzt Unterstützung benötigen, zum Beispiel beim Einkaufen, mit dem Hund spazieren gehen.
Kontakt:
Natasja Karnath, Geschäftsleiterin
Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkinger, 077 538 49 93,
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
<https://zeitgut-zuerich.ch>

Pfadi St. Mauritius Nansen Zürich Kreis 10
Wir haben uns über verschiedene Möglichkeiten beraten, in dieser schwierigen Zeit trotzdem etwas für uns Pfadis und aber auch für das Quartier zu tun.
www.pfadismn.ch

In und um Zürich

Solidarität für Zürich
Als Betroffene oder Volunteer bei der Aktion «Solidarität für Zürich» mitmachen. Kinderbetreuung, Gassi gehen oder einkaufen. Für neue Ideen offen. soli.jungekirche.ch/

Projekt Zyt-ha
Das Projekt «Zyt-ha» konzentriert sich in erster Linie auf Telefonkontakte zwischen Menschen, die im Kanton Zürich oder angrenzend wohnen. Dazu vermitteln wir Kontakte zwischen Menschen, die sich über tägliche oder sporadische Telefonate freuen.
zyt-los.com/zyt-ha/

Züri 60Plus
Für Unterstützung bei der Versorgung zu Hause.
044 412 00 60 (Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr, zueri60plus.ch/)

Tsüri
Briefvorlage, die du in deinem Treppenhaus aufhängen oder den Nachbar*innen unter der Tür durchschieben kannst, um Hilfe anzubieten.
tsuri.ch/zh/corona-solidaritat-zurich-gerngscheh-nachbarschaft/

Gruppen und Chats

Yeet Covid
Hier findest du Menschen, die sich bereits zusammengeschlossen haben, um anderen zu helfen.
WhatsApp Gruppe: chat.whatsapp.com/IDJbP6Fviyj6iShQIEqXw

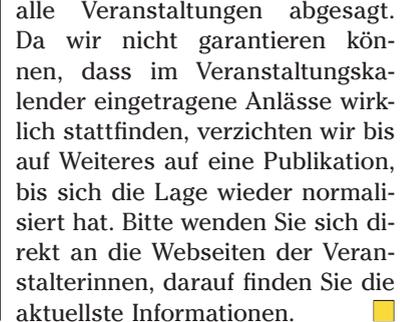
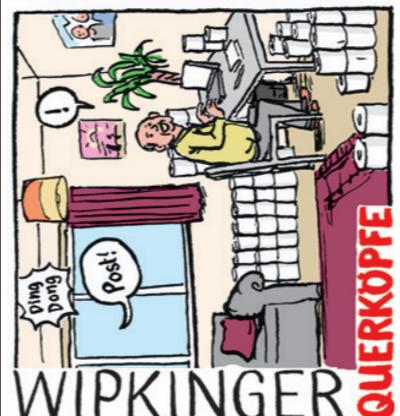
Hilfe Höngg und Hardturm Wipkinger
Diskussionsgruppe zur gegenseitigen Hilfe in Höngg und ZH-West.
Telegram: t.me/joinchat/Cd1e1EnStjX1XsfE6b3-Gw

Einander Helfen
Solidarische Gruppe im Kreis 10 und der ganzen Schweiz.
<https://www.einanderhelfen.ch/>
Telegram: t.me/hoengg_solidarisch

Gern gscheh, Tsüri hilft
Facebook-Gruppe von tsuri.ch, die Zürcher*innen vernetzt, die auf Unterstützung angewiesen sind, mit Zürcher*innen, die gerne helfen. Auf Geldzahlung und Gegenleistungen wird verzichtet.
www.facebook.com/groups/2597104047082212/

Diese Liste wird laufend angepasst und ist auf der Homepage des GZ Höngg aufgeschaltet:
<https://gz-zh.ch/gz-hoengg/>

Powered by Quartierverein Wipkinger



Veranstaltungskalender

Aufgrund der Erklärung der ausserordentlichen Lage durch den Bund im Zuge des Coronavirus und den damit verbundenen Massnahmen wurden so gut wie alle Veranstaltungen abgesagt. Da wir nicht garantieren können, dass im Veranstaltungskalender eingetragene Anlässe wirklich stattfinden, verzichten wir bis auf Weiteres auf eine Publikation, bis sich die Lage wieder normalisiert hat. Bitte wenden Sie sich direkt an die Webseiten der Veranstalterinnen, darauf finden Sie die aktuellste Informationen.